Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

30. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 32. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 40 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 II., den 30. September 1932. | 13. Jahrgang

Aufgaben und Ziele der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Zum ersten Male nach dem Kriege veranstaltet die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die bedeutendste Fachorganisation der reichsdeutschen Landwirtschaft, ihre diesjährige Herbsttagung in Danzig.

Die D. L. G. hat sich das hohe Ziel gesteckt, zusammen mit der landwirtschaftlichen Wissenschaft und der Praxis, alle Zweige der Landwirtschaft zu fördern. Sie hat sich dadurch internationalen Ruf verschafft und zählt daher auch sehr viele Wissenschaftler und Praktiker aus dem Auslande zu ihren Mitgliedern. Mit Freude wird es daher so mancher Landwirt auch bei uns begrüßen, daß sich ihm Gelegenheit bietet, wertvolle Anregungen auf dieser Tagung von namhaften Männern der Wissenschaft und Praxis zu empfangen, um dadurch über die schwere Wirtschaftsnot, mit der unsere Landwirtschaft schon seit 3 Jahren ringen muß, leichter Herr zu werden.

Wir begrüßen daher den Entschluß der D. L. G. mit großer Freude und wünschen der Tagung vollen Erfolg und den Teilnehmern recht viel Nutzen aus allen Darbietungen. Zur weiteren Aufklärung über die Tätigkeit dieser Organisation veröffentlichen wir den nachfolgenden Artikel.

Die Schriftleitung.

Vielfachen Wünschen entsprechend, hat sich die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, kurz D. L. G. genannt, entschlossen, in diesem Jahre ihre Herbsttagung in den Mauern Danzigs abzuhalten. Aus diesem Anlaß werden viele hervorragende Landwirte und Freunde der D. L. G. aus dem ganzen Reich in Danzig zu Gast weilen, ebenso ist mit einem starken Besuch von Landwirten aus den benachbarten Gebieten Danzigs zu rechnen. Da die D. L. G. seit langer Zeit nicht mehr in Danzig tagte, ist es wohl angebracht, auf ihre Aufgaben und Ziele einmal etwas näher einzugehen.

Die D. L. G. wurde im Jahre 1885 von dem als Dichter und Ingenieur in weiten Kreisen bekannten Max Eyth begründet. Von Hause aus hatte Max Eyth nur wenig Berührungspunkte mit der Landwirtschaft, doch war es ihm in seinem Beruf, der ihn als Beauftragter der englischen Dampfpflugfabrik Fowler in Leeds in viele Länder der Erde führte, vergönnt, mit der Landwirtschaft in engste Verbindung zu kommen und ihre Sorgen und Bestrebungen eingehend kennenzulernen. Nach seiner Rückkehr aus England galt seine ganze Arbeitskraft der Förderung der deutschen Landwirtschaft, und als vornehmstes Mittel zu diesem Zweck sah er die von ihm begründete D. L. G. an, die er in Anlehnung an ein bekanntes ruhmreiches Vorbild — die „Königliche Landwirtschafts-Gesellschaft" in England — auszubauen sich bemühte.

Die Grundaufgabe der D. L. G. ist unter Ausschluß jeder politischen Betätigung die Förderung der deutschen Landwirtschaft in allen ihren Zweigen und auf allen ihren Gebieten. Ihr Hauptaugenmerk richtet sie daher vor allem auf folgende Punkte:

1. Dienstbarmachung der Ergebnisse der Wissenschaft und der Fortschritte der Technik und des Verkehrs für die praktische Landwirtschaft in jeder Richtung.
2. Durchführung praktischer Versuche und wissenschaftlicher Untersuchungen zur Feststellung des Wertes neuer Verfahren und neuer Maschinen und Geräte.
3. Unterstützung der Mitglieder der Gesellschaft in der Betriebsleitung und in allen anderen wirtschaftlich-technischen Fragen.

Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, veranstaltet die D. L. G. alljährlich große landwirtschaftliche Tagungen mit zahlreichen Versammlungen und einmal im Jahre eine große Wanderausstellung, auf der die Spitzenleistungen der gesamten deutschen Landwirtschaft und der mit ihr verbundenen Industrie zur Schau, Prüfung und zum Wettbewerb gestellt werden.

Genaues Tagungsprogramm der D. L. G. und Ausflugsverzeichnis auf Seite 582 u. 583.

Nach dem Willen des Gründers der D. L. G. soll die Gesellschaft ganz aus eigener Kraft ohne jegliche Staatsbeihilfe arbeiten, um so völlig unabhängig das ihr erforderlich Erscheinende in Angriff nehmen zu können. Die Mitglieder mußten daher im Anfang einen verhältnismäßig hohen Beitrag zahlen, der es mit sich brachte, daß fast nur Groß- und großbäuerliche Betriebe sich der Gesellschaft anschlossen. Heute gehören der D. L. G. Betriebe aller Größenklassen, vom Kleinbauern bis zum Großgrundbesitzer, des weiteren Landwirtschaftsbeamte, Wissenschaftler, Industrielle, Studierende und Freunde des Landbaues an; dementsprechend sind auch die Beiträge nach Betriebsgröße und Leistungsfähigkeit stark gestaffelt. An der Arbeit der D. L. G. haben sich im Laufe der Jahre immer weitere Kreise der deutschen Landwirtschaft und der ihr verwandten Zweige beteiligt, so daß beginnend am 1. Oktober 1885 mit der Zahl von 2500 Mitgliedern, die der Gründer der Gesellschaft als unbedingt notwendig für die Erfüllung der Aufgaben einer alles umfassenden deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft bezeichnete, von Jahr zu Jahr fortschreitend, bis jetzt die früher nie erwartete Mitgliederzahl von etwa 42 000 erreicht wurde.

Die Leitung der Gesellschaft liegt in den Händen von Vorstand, Präsidium und Gesamtausschuß. 13 Abteilungen unter Führung je eines Ausschusses bearbeiten die einzelnen Hauptgebiete der Landwirtschaft. Sonderfragen werden jeweils in den von den Abteilungen gewählten Sonderausschüssen beraten, deren Zahl sich zur Zeit auf etwa 60 beläuft. In den Ausschüssen, Sonderausschüssen sowie der Gesamtleitung sind zur Zeit über 1000 Mitglieder ehrenamtlich tätig.

Die einzelnen Abteilungen stehen zugleich den Mitgliedern in allen Fragen des Acker- und Pflanzenbaues, der Betriebswissenschaft, der Absatzförderung, der Tierzucht, Landeskultur, Düngerlehre, Saatzucht, des Maschinen- und Bauwesens, des Obst- und Weinbaus, überhaupt in allen landwirtschaftlich-technischen Fragen kostenlos mit ihrem Rat zur Verfügung. Weiterhin ist die D. L. G. bemüht, ihre Mitglieder mit landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln mannigfacher Art zu preiswürdigen Bedingungen zu versorgen. Gleichzeitig dienen die sich dabei ergebenden Ueberschüsse zur Stärkung der Betriebsmittel der Gesellschaft, kommen also der Förderung der heimischen Landwirtschaft wieder zu gut.

Von den Veranstaltungen der D. L. G. ist naturgemäß am bekanntesten die alljährlich stattfindende große Wanderausstellung, die Reichsschau der deutschen Landwirtschaft. Sie findet in jedem Jahr in einem anderen Gau Deutschlands statt und bietet einen Gesamtüberblick über den jeweiligen Stand der Entwicklung der deutschen Landwirtschaft und der der Landwirtschaft nahestehenden Industrie. Durch großzügige Leistungswettbewerbe und Prüfungen aller Art werden auf diesen Ausstellungen die Spitzenleistungen auf allen Gebieten der Landwirtschaft herausgestellt und mit Preisen bedacht und so ein kräftiger Ansporn zur Nacheiferung hervorgerufen. Die Zahl der Besucher der stets nur 6 Tage dauernden Schau, schwankt je nach Lage der Ausstellungsstadt zwischen 300 000 bis 500 000. Die Ausstellungen haben sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Brennpunkt des landwirtschaftlichen Verkehrs, zu einem Mittelpunkt der gesamten Züchtertätigkeit entwickelt; sie stellen wohl den kräftigsten Ansporn zur Hebung der Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft dar, der in wirksamer Reihenfolge alle Teile des Reiches erfaßt und befruchtet.

Neben der Wanderausstellung finden dann alljährlich die großen Tagungen statt: die Februartagung in Berlin, die Wanderversammlung in Verbindung mit der Wanderausstellung im Mai—Juni und die Herbsttagung, die diesmal in Danzig in der Zeit vom 3. bis 5. Oktober veranstaltet wird. Gerade durch diese Tagungen bemüht sich die Gesellschaft, die Fortschritte auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Technik und Wissenschaft in die weitesten Kreise zu tragen und so fördernd auf die gesamte Landwirtschaft einzuwirken. Die jeweils brennenden Fragen sowie die Ergebnisse der neuesten Forschung werden auf diesen Tagungen von den besten Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis in großen öffentlichen Versammlungen behandelt und sogleich die Nutzanwendung der Forschung für die Praxis erläutert. Auf diese Weise ist es auch am ehesten möglich, getreu dem Wahlspruch „Wissen und Können“ eine enge Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis herzustellen. Neben den öffentlichen Versammlungen finden noch zahlreiche Versammlungen und Sitzungen der einzelnen Abteilungen, Ausschüsse und Sonderausschüsse statt, die sich mit den ferneren Aufgaben der Gesellschaft befassen. Um mit den Ergebnissen der Tagungen noch weitere Kreise bekannt zu machen, werden diese in ausführlichen Berichten in den „Mitteilungen“ der wöchentlich erscheinenden Zeitschrift der D. L. G. veröffentlicht. Des weiteren ist es Aufgabe der Zeitschrift, die Mitglieder durch Beiträge erster Fachleute über alle wichtigen Fragen auf dem Laufenden zu halten sowie durch einen regen Meinungs- und Erfahrungsaustausch unter den Mitgliedern zu Verbreitung landwirtschaftlich-technisch zweckmäßiger Verfahren und Einrichtungen und somit zur Verbesserung und Erleichterung der Betriebsarbeit beizutragen. Außer den „Mitteilungen“ werden von der Gesellschaft noch in zwangloser Folge „Arbeiten“, „Anleitungen“, „Flugschriften“ und „Flugblätter“, von denen einzelne Auflagen mehr als 200 000 erreicht haben, herausgegeben und verbreitet. Diese Schriften bieten den Mitgliedern die Ergebnisse aller Erfahrungen, Versuche, Forschungen usw. in klarer und vorbildlicher Form. Durch Nachdruck in der Fachpresse, Verbreitung durch Schulen und Vereine dringen sie weit über den Mitgliederkreis in die entlegensten Teile Deutschlands hinaus und tragen mit dazu bei, auch den kleinsten Landwirt mit den neuesten Ergebnissen der Forschung bekanntzumachen.

Die Arbeiten der einzelnen Abteilungen erschöpfen sich nun nicht in der Betreuung ihrer Mitglieder, sondern die Abteilungen sind in immer wachsendem Maße dazu übergegangen, Versuche aller Art selbst oder durch ihre Mitglieder anstellen zu lassen. So werden von den einschlägigen Abteilungen laufend Düngungsversuche, Sortenanbauversuche, Fütterungsversuche, Maschinenprüfungen usw. unternommen und für die Praxis ausgewertet. Durch Verleihung von Anerkennungen und Kontrolle von Zuchten übt die D. L. G. ferner einen tiefgreifenden Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Tier- und Pflanzenzucht sowie des landwirtschaftlichen Maschinenbaus aus; gibt doch die Anerkennung einer Zucht oder die gut verlaufene Prüfung einer Maschine durch die D. L. G. Gewähr für die guten Eigenschaften der anerkannten Zucht und die Brauchbarkeit der geprüften Maschine.

Zu den weiteren Aufgaben der D. L. G. gehört dann noch die Veranstaltung von Lehrgängen aller Art. In regelmäßigen Abständen stattfindende Lehrgänge geben den als Wirtschaftsberatern tätigen Direktoren und Fachlehrern der landwirtschaftlichen Schulen Gelegenheit, sich mit den neuesten Fortschritten in Wissenschaft und Praxis vertraut zu machen. Sonderlehrgänge befassen sich mit Fragen der Schafzucht, Wollkunde, des Versuchswesens usw.

Die D. L. G. wird nun bald ihr fünfzigjähriges Jubiläum veranstalten können. Mit Stolz darf sie von sich sagen, daß ein gut Teil des Aufschwungs der deutschen Landwirtschaft auf allen Gebieten auf die unermüdliche Arbeit der D. L. G. zurückzuführen ist.

Auch in diesem Jahre hat die Gesellschaft trotz der schweren Zeit nicht auf ihre Herbsttagung verzichtet, handelt es sich doch nicht um eine festliche Veranstaltung, sondern um ernste Arbeit zum Besten der deutschen Landwirtschaft und der ihr verwandten Zweige. Naturgemäß stehen bei der Tagung in Danzig vor allem ostdeutsche Verhältnisse im Vordergrund der Verhandlungen. So werden in der Versammlung der Betriebsabteilung aus berufenem Munde die Rentabilitätsprobleme der ostdeutschen Landwirtschaft sowie die Bedeutung der Viehhaltung in ostdeutschen landwirtschaftlichen Betrieben unter besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Preisverhältnisse behandelt werden. In der öffentlichen Versammlung der Ackerbauabteilung wird der derzeitige Rektor der Technischen Hochschule in Danzig, Herr Professor Dr. Heuser, über Ackerbau in der Weichselniederung sprechen, und in der Hauptversammlung wird derselbe mit einem Vortrage über die klimatische Begrenzung der landwirtschaftlichen Betriebsweise zu Wort kommen. Weiterhin werden zahlreiche andere Vorträge über brennende Fragen der Landwirtschaft von hervorragenden Wissenschaftlern und Praktikern der Tagung ihr Gepräge verleihen.

Möge daher auch die diesjährige Herbsttagung überall die große Beachtung finden, die sie wahrlich verdient, und zu ihrem Teile mit dazu beitragen, der um die Erhaltung der Scholle schwer ringenden Landwirtschaft nach besten Kräften zu helfen.

Dr. R. Leonhards, Berlin.

Dr. Friedrich Swart

25 Jahre im Dienste des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen.

Am 1. Oktober 1932 sind 25 Jahre vergangen, seit Dr. Friedrich Swart in die Dienste des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen eingetreten ist. Zunächst als Hilfsarbeiter tätig, hat er sich schnell das volle Vertrauen seines Verbandsdirektors Dr. Wegener erworben, wurde bald sein nächster Mitarbeiter und im Jahre 1914 sein Stellvertreter. In dieser jahrelangen, engen Zusammenarbeit mit Dr. Wegener konnte er sich mit dessen reichen Erfahrungen und Gedanken eingehend vertraut machen und ihm, dessen Krankheit ihn oft von den Geschäften fernhielt, eine unentbehrliche Stütze werden. In den Auseinandersetzungen und Kämpfen mit der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse, die im Jahre 1911 dazu führten, daß unsere Genossenschaften auch hinsichtlich ihres Geldverkehrs unabhängig wurden und damit die volle Selbständigkeit ihrer provinziellen Organisation erreichten, war Dr. Swart hervorragend beteiligt. Den Weltkrieg machte er als Artillerieoffizier mit, zunächst an der Front, später im Hauptquartier Oberost und im Großen Hauptquartier, wo er mit besonderen Aufgaben wirtschaftlicher Natur betraut war. Nach dem Kriege kehrte er in seine alte Stellung in Posen zurück und arbeitete nachhaltig mit an der Umstellung unserer Genossenschaften auf die neugeschaffenen Verhältnisse. Während seiner mehrmonatigen Internierung in Schrimm im Jahre 1920 widmete er sich mit großem Fleiß der Erlernung der polnischen Sprache.

Als Dr. Wegener im Jahre 1925 aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat, wurde Dr. Swart zu seinem Nachfolger gewählt. Wenn auch die Erbschaft, die er als Nachfolger von Dr. Wegener antrat, durchaus geordnet war, so stellten doch die folgenden Jahre des weiteren Wiederaufbaus unserer Genossenschaften, besonders aber die letzten Jahre des allgemeinen wirtschaftlichen Niedergangs, große Anforderungen an den Weitblick und die Tatkraft des Führers einer so vielseitigen und weitverzweigten Organisation, wie es das deutsche Genossenschaftswesen in Polen ist. Daß diese Organisation trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse heute gesund dasteht, darauf kann er und können die von ihm geführten Genossenschaften stolz sein.

Wir wünschen Herrn Dr. Swart, daß es ihm noch viele Jahre vergönnt sein möge, die Geschicke der deutschen Genossenschaften in Polen weiter mit Erfolg zu leiten und sprechen ihm an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Erntedank im Notjahr.

Die Erntedankfestglocken rufen uns auch im Notjahr 1932. Freilich, wer nur ein Erntefest kennt, kein Ernte d a n k-
fest, wer in der Ernte zuvörderst die Frucht eigner Mühe und Arbeit sieht und mehr nicht, den rufen die Glocken umsonst.
Das ist die Ernte auch: Ertrag menschlichen Strebens und Schaffens. Daß die Arbeit am Acker mit allem Ernst
und Verstand, den Ergebnissen neuester Forschung gemäß, betrieben werde, ist mit Recht ein Hauptanliegen dieser Zeitschrift.
Aber Ernte ist noch mehr. Wenn der Bauer die Hand an den Pflug legt und im Schweiße seines Angesichts den
Ackerboden zur Aussaat bereitet, so gehorcht er schon damit, wenn auch unbewußt, dem Geheiß des Schöpfers, der selbst
die Arbeit geschaffen und geboten hat.
Daß wir Menschen zum Schaffen und Wirken berufen sind, das ist ein Stück der Würde, die nicht in uns selber
liegt, sondern vom Schöpfer uns gegeben ist. Weil Er wirkt, können und sollen wir auch wirken. Und der himm-
lische Adel, der auf jeder ehrlichen Arbeit ruht, wird kaum irgendwo so spürbar empfunden wie bei der Arbeit am Acker.
Hart und sauer war die Arbeit auch diesen Sommer. Und der sie geschafft, hat danach das gute Recht auf
Freude und Feier. Aber die Freude an der vollbrachten Arbeit wird stark beschattet durch die Not der Zeit. Man-
cher möchte die Arbeitsgeräte wegwerfen, weil selbst fleißige Arbeit nicht den verdienten Lohn findet.
Die Zeit, die wir durchleben, scheint keinen Raum zu haben für Erntefeste. Aber Ernte d a n k fest werden wir
auch in diesem Jahr feiern. Nicht bloß aus Treue zur Sitte der Väter, sondern weil es notwendig ist. Die Freude hat
ihre Stunden; sie sind jetzt wohl knapp bemessen. Aber danken ist mehr als sich freuen; und wehe dem Volk, in dem
die Stimme des Dankens erstirbt!
Am Erntedankfest treten wir vor den Altar. Wir blicken einmal weg von den Menschen, von dem, was sie
erkämpft und erarbeitet, blicken auch weg von dem, was sie an Unheil angerichtet haben auf dieser Erde. Wer sich zum
Danken anschickt, muß den Blick aus den Niederungen emporrichten zu Dem, dem allein Dank zukommt. Alles Danken
beginnt mit D e n k e n. Daran denken, daß wir mit unserm Säen und Ernten nicht die Herren der Welt, nicht einmal
unsers eignen Schicksals Herren sind, sondern in höherer Hand stehen. Daran denken, daß auch in diesem Jahre unsre
Felder, unsrer Hände Arbeit gesegnet wurde; daß es uns noch so ergeht, uns, die wir auf dem Lande wohnen. Oder
wollen wir im Ernst mit den Arbeitslosen in der Stadt tauschen? Oder haben wir je die vierte Bitte im Vater-
unser umsonst gesprochen?
„Eile und warte!" heißt ein Familienspruch des Hauses Menke, aus dem Bismarcks Mutter stammte. Die
Zeit des Eilens war einmal. Jetzt liegt — kraft höherer Entscheidung — für uns das Gewicht auf dem Zweiten,
dem „Warten". Nicht in der Zeit der Wirtschaftsblüte, nein jetzt könnten wir das alte Tischgebet verstehen lernen:
„Aller Augen w a r t e n auf Dich."
Nicht bloß wir Menschen pflügen, säen, ernten. Auch der Herrgott ist am Werk. Wir werden es wohl gewahr,
wie er seinen Acker durcharbeitet. Und wie wird die Ernte sein? Wie wird sie sein bei unserm kleinen Völklein hierzu-
lande? Werden es reife, volle Aehren sein? Werden die meisten vom Sturm geknickt daniederliegen, oder werden
wir aufrecht stehen? Damit wir dann aufrecht stehen, wollen wir jetzt uns beugen vor Dem, der am Werk ist, sich
zu schaffen „aus Zorn und Zucht ein Volk der Würde. ein Volk der Wucht".

Erntedankfest auch im Notjahr 1932. Dem Geiste der Verzagtheit trete entgegen der Geist des Wartens und Hoffens und Dankens. Und ob die Welt voll Teufel wär . . . Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen. Ja, auch mit den Händen. Wer nur will, findet die Notleidenden schon, die auch ums tägliche Brot betteln müssen. Das haben wir noch. Und zum Erntedankfest sollen Brücken geschlagen werden vom Lande zur Stadt. Die Not der Stadt wartet auf Hilfe vom Lande, sei sie noch so bescheiden. Wir sind ja doch durch Schicksal und Blutsbande Ein Volk in Stadt und Land: in Einer Not, mit Einer Hoffnung: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten."

P. Starke, Schlehen.

Die polnische Getreidepolitik.

Die Getreidepolitik unseres Staates ist seit etwa 3 Jahren durch folgende Faktoren gekennzeichnet: Einfuhrzölle, Ausfuhrprämien, Interventionstätigkeit der Staatlichen Getreide-Werke (Panstw. Zaklady Przemyslowo-Zbożowe, abgekürzt PZPZ.).

Die Maßnahmen sind, aufs Ganze gesehen, insofern als erfolgreich zu bezeichnen, als sie uns vor einer noch größeren Preiskatastrophe bewahrt haben. Einen positiven Erfolg in der Richtung, daß sie Preise schufen, die die Landwirtschaft wieder rentabel machen, haben sie nicht gebracht. Die hierfür eingesetzten Mittel waren nicht ausreichend. Sie hätten vielleicht ausreichen können, wenn die Regierung sich eher zu ihnen entschlossen hätte, d. h., die Verfechtung des reinen Konsumentenstandpunktes, der bis dahin für die Landwirtschaftspolitik der Regierung maßgebend war, wenigstens ein Jahr früher aufgegeben hätte.

Vor Beginn des neuen Wirtschaftsjahres wurde den landwirtschaftlichen Organisationen vom Landwirtschaftsministerium die Frage vorgelegt, welche Vorschläge sie für die Getreidepolitik der Regierung für das kommende Wirtschaftsjahr (1932/33) zu machen hätten. Das Ergebnis der Umfrage wurde im Juni d. Js. in einer Konferenz, zu der das Landwirtschaftsministerium die landwirtschaftlichen Zentralorganisationen eingeladen hatte, besprochen. Die Konferenz stellte folgende Forderungen auf:

1. Schutz der Landwirtschaft vor der Getreideeinfuhr aus dem Auslande durch Zölle und Einfuhrverbote.
2. Freie aber organisierte Ausfuhr von Getreide ins Ausland.
3. Gewährung von landwirtschaftlichen Register-Pfandkrediten sowie Erhöhung der Vorschußkredite für den Kleinbesitz.
4. Interventionskäufe durch die PZPZ.
5. Rückerstattung der Zölle bei der Ausfuhr von Getreide und Getreideprodukten. (d. s. die sog. Ausfuhrprämien.)
5. Konzentration des Roggen- und Weizenabsatzes.
7. Kontrolle der Gerstenausfuhr.

Ferner empfehlen sie:

8. Flüssigmachung entsprechender Warrantkredite für Landwirtschaft, Getreidehandel und Mühlenindustrie.
9. Flüssigmachung entsprechender Umsatzkredite für die Mühlenindustrie.
10. Herabsetzung der Eisenbahntarife für den Export von Getreide aus Gegenden, die von den Ausgangsgrenzstationen weiter entfernt sind.

Diesen Forderungen wurde im Prinzip seitens der Regierung nicht widersprochen. Ihre Erfüllung hängt zum großen Teil davon ab, welche Mittel die Regierung glaubt, für diese Zwecke freimachen zu können.

Betrachten wir die Forderungen im einzelnen:

Der Zollschutz für Getreide in der Höhe von 17 zl pro Dz und für Weizen 25 zl pro Dz ist ausreichend.

Die Getreideausfuhr unterliegt keiner von der Landwirtschaft als hinderlich empfundenen Beschränkung.

Die Registerpfandkredite, die schon in den vergangenen Jahren als zu knapp befunden wurden, reichten auch in diesem Jahr bei weitem nicht aus, alle Anträge zu befriedigen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß diese Kredite, die übrigens um 1½% höher zu verzinsen sind als im vergangenen Jahr, durch die hinzukommenden Spesen, Provisionen, Taxgebühren usw. recht teuer werden. Berechnungen ergeben, daß je nach der Laufzeit und Höhe der Kredite die tatsächliche Verzinsung für den Landwirt sich auf 14 bis 15% stellt.

Die Interventionstätigkeit der staatlichen Getreidewerke (P. Z. P. Z.) genügte nicht, um die Getreidepreise einigermaßen stabil zu erhalten. Erhebliche Preiseinbrüche konnten nicht vermieden werden, da die Mittel der P. Z. P. Z. erschöpft waren. Es müßte angestrebt werden, diese dauernde Beunruhigung des Getreidemarktes auszuschließen. Dies Ziel kann erreicht werden, wenn den Getreidewerken größere Summen als bisher für Interventionszwecke zur Verfügung gestellt werden. Die Regierung sah sich nicht in der Lage, diesem Verlangen nachzukommen. Infolgedessen mußten die P. Z. P. Z. leider im neuen Wirtschaftsjahr davon absehen, die Preise unmittelbar nach der Ernte künstlich hoch zu halten, wodurch zwar den Landwirten, die zur Erfüllung von Verpflichtungen ihr Getreide unbedingt absetzen müssen, also den Bedürftigsten, ein Dienst erwiesen, gleichzeitig aber der Export lahmgelegt worden wäre. Wir sind nunmehr der Konkurrenz des Weltmarktes preisgegeben, d. h., wir erreichen nur Preise, die einen Export von Getreide noch gestatten. Lediglich die Weizenpreise sind auf Grund der in weiten Gebieten zu verzeichnenden Mißernte etwas höher, zeigen jetzt aber auch stark sinkende Tendenz.

Man hoffte, durch Verzicht auf eine künstliche Höherstellung der Preise nach der Ernte soviel Getreide exportieren zu können, daß der Binnenmarkt für den Rest des Wirtschaftsjahres hinreichend entlastet sein würde. Nach den bisher vorliegenden Ausfuhrziffern dürfte dieses Ziel angesichts der — mit Ausnahme von Weizen — durchweg guten Getreideernte kaum erreicht werden.

Durch die Entlastung des Binnenmarktes kann in der Tat allein ein gewisses Preisniveau gesichert werden. Die Interventionskäufe der PZPZ. nützen nicht viel, wenn deren große Getreidevorräte dann allein durch ihr Vorhandensein einen ständigen Preisdruck und eine Lähmung des freien Handels bewirken. Die Interventionstätigkeit der PZPZ. hat ohnehin, so erwünscht sie an sich ist, die unerwünschten Folgen der Lahmlegung der Mühlenindustrie und des freien Handels gehabt.

Bei dieser Sachlage gewinnen die Ausfuhrprämien entscheidende Bedeutung.

Sie betragen z. Zt. pro Dz. Weizen 8,— zl, Roggen 6,— zl, Gerste 4,— zl.

Allein durch Erhöhung der Ausfuhrprämien scheint die erforderliche Entlastung des Binnenmarktes erreichbar. Stattdessen müssen wir befürchten, daß eher an einen Abbau der Prämien gedacht ist. Für Gerste ist nach soeben eingegangenen Nachrichten bereits die Herabsetzung der Ausfuhrprämie ab 1. Dezember d. Js. auf 2 zl (statt bisher 4 zl pro Dz.) im Ministerrat beschlossen worden, trotz der dringenden Vorstellungen der interessierten Organisationen.

Die Forderungen, die sich bei diesem Stand ergeben, liegen auf der Hand. Der günstige Ausfall der Roggen-, Gerste- und Haferernte droht wieder einmal zu einem Unheil für die Landwirte zu werden, weil er ohne genügenden Export eine Preisbesserung in Frage stellt. Es bleibt lediglich die Aussicht, daß die knappe Weizenernte eine gewisse Preisbelebung auch für die anderen Getreidearten, insbesondere Roggen, schafft. Um so dringender muß gefordert werden, daß diese letzte Hoffnung nicht durch Einfuhr von Weizen zunichte gemacht wird.

W. K.

Genossenschaften und Wirtschaftsnot.

Krieg und Nachkriegszeit haben dem deutschen Genossenschaftswesen in Westpolen tiefe Wunden geschlagen und die genossenschaftlichen Reihen gelichtet. In dieser Lage aber erwies sich die genossenschaftliche Form als gegeben für die wirtschaftliche Selbsthilfe des Deutschtums, einer nationalen Minderheit. Das deutsche Genossenschaftswesen sah sich ganz auf sich selbst gestellt. Es galt mit den eigenen Mitteln hauszuhalten und wirtschaftlich umzugehen. Die Beschränktheit der Mittel hat es von vornherein mit sich gebracht, daß dem Kreditumfang Grenzen gesetzt waren. Heute müssen wir erkennen, daß das ungewollt zum Segen geworden ist und daß wesentliche Schwierigkeiten überall dort entstanden sind, wo größerer Besitz eigener Mittel oder erheblicher Zufluß fremder Mittel die Verwaltungsorgane in die Versuchung gebracht haben, verschwenderischer ihre Gaben zu verteilen, als es zweckmäßig gewesen wäre und als es dort der Fall gewesen ist, wo die Geldzentrale, die Landesgenossenschaftsbank, einen gewissen Plan und ein bestimmtes Maß der Krediterteilung vermöge ihrer Gläubigereigenschaft überwachen konnte. Diese in unseren Verbänden von jeher geübte Zentralisation, die früher oft Gegenstand heftiger Kritik und Anfeindung gewesen ist, hat sich als überaus gesund erwiesen und gerade unser Genossenschaftswesen so stark gemacht, daß es sich mit Recht anderen genossenschaftlichen Organisationen des In- und Auslandes mindestens gleichwertig erwiesen hat.

Unter den Kreditgenossenschaften nehmen die ländlichen Spar- und Darlehnskassen zahlenmäßig den ersten Rang ein. Ihre Aufgabe lag und liegt in der Erteilung von Personalkredit, während dem Realkredit ihre Mittel im allgemeinen nicht gewachsen sind. Wo diese Grenzen in weiser Selbstbescheidung innegehalten worden sind (und das ist zumeist in den Kleinkreditgenossenschaften der Fall, deren Kreditgrenze auf 2000 Zloty beschränkt ist), sind die Verhältnisse auch gesund geblieben. Vielfach sind dadurch, daß Warenschulden nicht im normalen Zeitraum abgedeckt worden sind, verschleierte Realkredite entstanden, die in der letzten Zeit wohl oder übel auch nach außenhin in Darlehnskredite umgewandelt werden mußten. Hierdurch sind eine ganze Reihe von ländlichen Genossenschaften, die ihre Mittel nicht richtig, vor allem aber die Stabilität der fremden Gelder falsch eingeschätzt hatten, in arge Zahlungsverlegenheiten geraten, denn auch bei uns ist ebenso wie in Deutschland eine wesentliche Schrumpfung der Betriebskapitalien, vor allem durch Rückgang der Einlagen, in den Kreditgenossenschaften zu verzeichnen, worauf man sich an den örtlichen Instanzen meist nicht eingerichtet hatte. Eine Verschärfung hat sich besonders dort ergeben, wo Gelder zu unproduktiven Zwecken, z. B. zu Erbauseinandersetzungen oder Aussteuerungszwecken, verliehen worden sind. Der ursprünglich gedachte Abzahlungsplan ist durch den Abfall der Konjunktur und die dadurch hervorgerufene Entwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, mit der Hand in Hand die sprunghafte Wertminderung der landwirtschaftlichen Grundstücke ging, über den Haufen geworfen worden. Diese Kredite liegen fest, und die Erbauseinandersetzungen, die zu Zeiten der Hochkonjunktur, also bis 1929, erfolgt sind, haben für die übernehmenden Erben oft genug verhängnisvolle Folgen gezeitigt und zur Ueberschuldung der Wirtschaften geführt. Unter diesen Umständen mußten die Verbände ihr hauptsächliches Augenmerk auf eine ausreichende Sicherstellung richten, die in der Zeit der Hochkonjunktur trotz den rechtzeitigen Warnungen der Revisionsverbände häufig vernachlässigt worden war. Die damals noch übliche Sicherstellung durch Bürgschaften mußte immer mehr durch sachliche Sicherstellung abgelöst und ergänzt werden, soweit sie noch befriedigend angebracht werden konnte. Als am besten geeignete Form der sachlichen Sicherung erscheint uns die Grundschuld in Goldzloty, deren Vorteile z. B. gegenüber der Sicherungshypothek gerade bei uns in Polen angesichts des überaus langen und zeitraubenden Rechtsweges erheblich sind. Im großen ganzen darf man feststellen, daß sich unsere ländlichen Kreditgenossenschaften noch durchaus gesund erhalten haben und daß es zu schweren Erschütterungen nur dort gekommen ist, wo die Verwaltungsorgane durch leichtfertige Kreditgewährung, die oft durch unkontrollierte Selbstherrlichkeit des Rendanten zustande gekommen ist, ein Mindestmaß von Verantwortungsgefühl gegenüber der Genossenschaft und den einzelnen Genossen haben vermissen lassen.

Aehnlich muß auch das Urteil über die städtischen Kreditgenossenschaften ausfallen. Verschärft hat sich hier die Lage im allgemeinen durch die bekannte Tatsache, daß die Wertminderung bei den städtischen Grundstücken und gewerblichen Anlagen noch viel schroffer vor sich gegangen ist als auf dem Lande und unter den augenblicklichen Verhältnissen manchem Objekt, das einen Wert von Hunderttausenden gehabt hat, nur noch den Abbruchwert gelassen hat. Die Beleihungsgrundlagen von ehedem haben dadurch eine z. T. verhängnisvolle Verschiebung erfahren. Immerhin ist es auch hier erst in vereinzelten Fällen für die Geldzentrale und den Verband notwendig geworden, helfend einzuschreiten, und es verdient Hervorhebung, daß die Landesgenossenschaftsbank diesen Anforderungen immer noch hat gerecht werden können.

Daß unsere Landwirtschaft Realkredit dringend braucht, ist unbestreitbar. Hier versucht die Genossenschaft Credit seit einigen Jahren helfend einzugreifen. Ihre Mittel sind aber beschränkt, und von den vielen Anforderungen, die an sie gestellt werden, kann sie natürlich nur die dringendsten befriedigen. Immerhin werden aber durch sie die örtlichen Kreditgenossenschaften von den jährlich stärker werdenden Realkreditanforderungen wenigstens z. T. entlastet.

Eine gewisse Aehnlichkeit mit der Lage der Kreditgenossenschaften ist in den Handelsgenossenschaften festzustellen. Hier ist an manchen Orten gleichfalls durch übermäßige Krediterteilung und unzureichende Sicherstellung gesündigt worden. Die Schrumpfung der Umsätze zeigte sich als eine Folge der ungenügenden Rentabilität der Landwirtschaft, wodurch der Bezug von künstlichen Düngemitteln, Futtermitteln und Maschinen starke Einschränkungen erfahren hat. Vorsichtige Kreditgewährung wäre auch hier schon früher notwendig gewesen. Dadurch wären ungesunde Erscheinungen, festgefrorene Kredite, die Darlehnscharakter angenommen haben, vermieden worden. Immerhin sind wir auch in den Handelsgenossenschaften nach Ausmerzung des Verlorenen wieder auf dem Wege zu gesünderen Verhältnissen.

Teilweise schwierig hat sich die Lage für die Molkereigenossenschaften gestaltet, und von ihnen wiederum sind besonders die betroffen worden, die erst neu ins Leben getreten und durch die Tilgung der Anlagewerte fürs erste so stark in Anspruch genommen sind, daß sie zum Ausweise nennenswerten eigenen Vermögens nicht gelangen konnten, dann aber auch, und durch eigne Schuld, diejenigen, die die Ueberschüsse der guten Jahre nicht zur Verbesserung der Betriebe und der Tilgung der Anlagewerte verwandt, sondern in hemmungsloser Auszahlungspolitik haben zerrinnen lassen. Wenn bis vor kurzem noch die Milchwirtschaft die rentabelste genossenschaftliche Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse gebracht und den Landwirten viel Arbeit und Absatzsorgen abgenommen hat, so scheint nunmehr dieser Zustand für absehbare Zeit ein Ende gefunden zu haben. Zwar haben sich die Einlieferungsmengen im ganzen auf der Höhe des Vorjahres gehalten, aber der große Rentabilitätsvorsprung der Milchwirtschaft ist verlorengegangen, und die Absperrung der ausländischen Buttermärkte, auf die unsere Molkereien angewiesen waren, hat einen außerordentlichen Sturz der Butter- und der Milchpreise im Gefolge gehabt. Gerade darum aber wird die Notwendigkeit des Zusammenschlusses zur gemeinsamen Regelung des Absatzes nur noch augenfälliger, und diesen Zusammenschluß stellt für unsere Molkereigenossenschaften die „Molkereizentrale" dar, deren Aufgabe es ist, eine Art planwirtschaftliche Belieferung des Absatzmarktes durchzuführen. Hier ist von uns aus der erste Schritt zur Absatzplanung getan worden, und immer mehr wird dieser Weg beschritten werden müssen, wenn wir überhaupt noch an eine erträgliche Absatzregelung denken wollen. Der einzelne wird immer mehr und automatisch von selbständigem Vorgehen ausgeschlossen werden, weil er eben allein nichts vermag, und es ist noch gar nicht abzusehen, wie weit sich mit zunehmender Verschärfung der Absatzkrise dieser Zusammenschluß wird erstrecken müssen. Der individualisitischen Eigenbrödelei des einzelnen werden ganz von selbst die Flügel beschnitten werden, und es ist deshalb überaus kurzsichtig,

wenn diese oder jene Genossenschaft der „Molkereizentrale" Fehde ansagt, weil sie glaubt, daß einmal nicht der nach ihrer Ansicht zu erzielende Preis erreicht worden ist. Im Durchschnitt wird die Molkereizentrale immer einen Höchstpreis zu erzielen imstande gewesen sein, aber an die Zeiten der Butterschwemme muß vernünftigerweise ein anderer Maßstab angelegt werden als an die normalen Butterangebots.

Immer mehr werden zu Sorgenkindern unserer genossenschaftlichen Arbeit die Brennereigenossenschaften und -gesellschaften. Nachdem noch bis 1930/31 eine leidliche Verwertung der Kartoffelerzeugung durch sie hatte erzielt werden können, wird ihre Rentabilität durch die immer weitergehende, scharfe Herabsetzung der Ankaufskontingente stark in Frage gestellt. Schon im Betriebsjahre 1930/31 sind eine Reihe von Brennereien dazu übergegangen, ihr eigenes Vermögen, ja teilweise sogar die Geschäftsanteile aufzuzehren. Vor diesem Raubbau muß eindringlich gewarnt werden, denn es gibt auch hier natürliche Grenzen, die dort bereits erreicht sind, wo die Geschäftsanteile angegriffen worden sind. Und dann hört jegliche Möglichkeit zum Weiterwirtschaften auf, denn ein gewerbliches Unternehmen kann auf die Dauer nicht den Erzeugern mit der einen Hand zum Zweck der Verlustdeckung nehmen, was es mit der anderen Hand für die gelieferten Erzeugnisse gibt. Neben einer äußerst sparsamen Auszahlungspolitik wird es hier als wichtiges Erfordernis gelten müssen, die Unkosten herabzudrücken. Da sich bei der Verringerung der Kontingente eine Senkung der Betriebsunkosten nicht entfernt im gleichen Verhältnis erreichen läßt, werden andere Einsparungen ins Auge zu fassen sein, die vor allem darin bestehen werden, daß benachbarte Brennerein nur noch gemeinschaftlich einen Brennereiverwalter werden beschäftigen können und hintereinander ihre Kontingente abbrennen werden. Diese Arbeitsgemeinschaft ist an einigen Stellen bereits angebahnt worden.

Die übrigen Genossenschaftsgruppen haben für diese Betrachtung keine besondere Bedeutung. Den Viehverwertungs-Genossenschaften geht es ähnlich wie den Handelsgenossenschaften. Sie sind in der Bevorschussung von Viehlieferungen, die dann nicht verabredungsgemäß erfolgt sind, oft zu weit gegangen. Die eigenen Mittel waren zu solcher Kreditausweitung zu gering, als Ersatz wurden fremde Gelder herangezogen, die hier und dort schon den Genossenschaften Sorge bereitet haben. Mengenmäßig sind die Umsätze nicht zurückgegangen, wohl aber wertmäßig infolge des Sinkens der Viehpreise. Unsere Elektrizitäts- und Wohnungsbaugenossenschaften tragen nur den Charakter von Verwaltungsunternehmen.

Wenn das deutsche Genossenschaftswesen die Aufgaben, die es bisher mit Erfolg gelöst hat, weiterhin meistern soll, so hängt das nicht allein von der Zentralorganisation ab, sondern ebensosehr von den einzelnen Genossenschaften im Lande. Der Verantwortung, die sie den Genossen und dem ganzen Genossenschaftswesen gegenüber tragen, müssen sich Vorstand und Aufsichtsrat in jeder, auch der kleinsten Genossenschaft bewußt sein. Die Verwaltungsorgane müssen ihre Pflicht tun, sie können gar nicht genug aufpassen und prüfen, um Verluste zu verhüten. Vorstand und Aufsichtsrat müssen, wo es erforderlich ist, auch hart sein können, denn das Wohl der Genossenschaft als der Gesamtheit steht über der Rücksicht auf den einzelnen, zumal solche Rücksichtnahme immer nur einen vorübergehenden Charakter haben, also nur eine Galgenfrist bedeuten kann, wenn der Betreffende nicht aus sich heraus die Kraft zur Gesundung aufbringt. Bei der Krediterteilung müssen sich die Organe weise beschränken, denn uferlose Kredite bringen dem Geldgeber und dem Geldnehmer gleichermaßen Gefahr. Darum ist auch die einwandfreie Sicherstellung der Außenstände unbedingtes Erfordernis für eine verantwortungsbewußte Geschäftsleitung. Dabei soll die sachliche Sicherstellung neben die Bürgschaften treten und die Bürger vom Risiko entlasten.

Wichtig ist es, daß der Zinsendienst von den Schuldnern pünktlich geleistet wird. Hier dürfen Rückstände niemals geduldet werden, denn sie müssen zur Schlußfolgerung führen, daß der Schuldner faul ist. Sicher ist es wahr, daß die Zinsen sehr hoch sind — das gilt für Einlagen wie für Schulden — aber nachdem der Versuch des Finanzministeriums, eine allgemeine Zinsensenkung durchzuführen, als gescheitert angesehen werden muß, bleiben auch die Möglichkeiten für unsere deutschen Genossenschaften begrenzt. Unsere Verbände haben von sich aus schon lange vor der Aktion des Ministeriums auf die angeschlossenen Genossenschaften im Sinne einer Zinsensenkung eingewirkt und halten sie, zunächst für die Sparerzinsen, weiterhin für unbedingt notwendig, da nur so auch in absehbarer Zeit die Schuldzinsen herabgesetzt werden können.

Neben den Zinszahlungen darf die Kapitaltilgung nicht vernachlässigt werden. Auf den Konten der laufenden Rechnung muß angemessene Bewegung der Habenseite stattfinden. Und auf den Darlehnskonten müssen die vereinbarten Ratenzahlungen fristgemäß geleistet werden. Gerade die gegenwärtige Zeit nach der Ernte ist für die Kapitalabzahlungen am besten geeignet. Die Verwaltung muß überall mit größter Sparsamkeit geführt werden, um unnötige Unkostenbelastungen auszuschalten.

Der Zahlungsbereitschaft muß, besonders in den Kreditgenossenschaften, die denkbar größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Sie ist viel zu lange vernachlässigt worden, und die Verwaltungsorgane haben sich durch die Hochkonjunktur, die immer weiteren Zuwachs fremder Mittel zu bringen schien, täuschen lassen und auch nach ihrem Absinken nicht rechtzeitig die notwendigen Folgerungen gezogen. Jetzt zeigen sich die verhängnisvollen Folgen solcher Geschäftsführung in denjenigen Kreditgenossenschaften, die die Sorge um ihre Zahlungsbereitschaft glaubten allein der Landesgenossenschaftsbank überlassen zu müssen. Diese Genossenschaften haben unberechtigterweise die Rentabilität vor die Liquidität gestellt. Dafür schweben sie heute in ständiger Sorge um ihre Zahlungsfähigkeit. In den Genossenschaften, die der Zahlungsbereitschaft von jeher Beachtung geschenkt haben, sind zwar niemals bilanzmäßige Rekordgewinne ausgewiesen worden, dafür stehen sie heute aber noch meist gesund da. Die Erhaltung der Zahlungsbereitschaft mit Hilfe von Guthaben bei der Landesgenossenschaftsbank ist zwar kostspielig, und sie bringt der Genossenschaft Zinsverluste, aber sie ist grundlegend wichtig, um unserem Genossenschaftswesen das Vertrauen zu erhalten. Deshalb kann nur erneut festgestellt werden, daß die Zahlungsbereitschaft über der Rentabilität steht. Die heutigen Verhältnisse werden im allgemeinen keine großen Ueberschüsse mehr ermöglichen, und auch das in früheren Jahren Erübrigte wird jetzt vielfach zu einem guten Teile dazu aufgebraucht werden müssen, um alte Sünden zu bereinigen.

Wir dürfen zusammenfassend feststellen, daß unser Genossenschaftswesen sich allen Gewalten zum Trotz hat erhalten können und daß es sich bisher den überaus schwierigen Forderungen unserer Notzeit vollauf gewachsen gezeigt hat. Das Genossenschaftswesen ist aus dem Wirtschaftsleben des Deutschtums in Polen einfach gar nicht mehr hinwegzudenken, ja, es ist ein unlösbarer Bestandteil des deutschen Lebens in Polen überhaupt geworden. Fern von allen politischen Tendenzen, hat es seine wirtschaftliche Aufgabe, dem deutschen Menschen in Polen die Lebensgrundlage zu erhalten, erfüllt. Um diese Aufgabe auch fernerhin zu bewältigen, bedarf es der genossenschaftlichen Gesinnung, des Verantwortungsbewußtseins und der Hingabe eines jeden einzelnen, denn jeder einzelne ist mit Träger des gesamten Genossenschaftswesens.

Mck.

Der deutsche Landwirt und die Posener Landwirtschaft.

Die Posener Landwirtschaft nimmt in der Wirtschaft des polnischen Staates eine überragende Stellung ein. Die hier erzeugten landwirtschaftlichen Produkte werden lange nicht von der Bevölkerung verbraucht, und die Überschüsse werden entweder in anderen Landesteilen abgesetzt oder exportiert. Da weder Boden und Klima noch andere sich auf die Produktion günstig auswirkenden Momente diesen Vorsprung rechtfertigen, so ist es vor allem der Schaffensfreude und der Tatkraft der hiesigen Bevölkerung zuzuschreiben, daß das Land eine so rasche Entwicklung nehmen konnte. Zu diesem wirtschaftlichen Aufstieg hat auch der deutsche Landwirt wesentlich beigetragen.

Nach geschichtlichen Aufzeichnungen reicht der Einfluß der deutschen Kultur bis tief in das Mittelalter, auf etwa 1000 Jahre, zurück. Zunächst war es der deutsche Mönch, der das noch wenig aufgeschlossene Land zu kultivieren bestrebt war. Namhaftere Zuzüge von deutschen Bauern nach dem Posener Lande setzten schon im 12. Jahrhundert ein. Später waren es die Landesfürsten selbst und die Großgrundbesitzer, die die deutsche Einwanderung begünstigten, um den Ertrag ihrer Länder zu heben. Starke Einwanderungen fanden vor allem unter dem König Kasimir dem Großen im 14. Jahrhundert statt, der auch in mehreren Städten deutsche Einwanderer ansetzte. Weitere Einwanderungen folgten zu Anfang des 15. und im 17. und 18. Jahrhundert. Besonders zur Besiedlung der versumpften Gebiete bediente man sich gern des deutschen und holländischen Bauern. Wir finden daher noch heute solche Siedlungen längs der Warthe, in der Sumpfniederung der Netze und an der Weichsel. Starken Aufschwung nahm das Land, als es nach den Teilungen Polens von Friedrich dem Großen in Besitz genommen wurde. Friedrich der Große hat alles daran gesetzt, um den Kulturzustand des Landes zu heben. Es wurde eine Rechtsgleichheit eingeführt, die Hofdienste und Roboten wurden ermäßigt, die Leibeigenschaft aufgehoben. Der unbemittelte Adel erhielt zu Meliorationen Gnadengeschenke oder zinslose Darlehen. Große Entwässerungsanlagen (Netzekanal) wurden errichtet, Zuchttiere und Sämereien in reicher Mannigfaltigkeit eingeführt, Magazine aufgebaut und freie Messen veranstaltet.

Auch in der Folgezeit erfuhr die Landeskultur eine besondere Förderung, wie man es aus dem ständigen Ansteigen der Bodenerträge ersehen kann. In den letzten Vorkriegsjahren standen die Bodenerträge durchaus nicht hinter denen der anderen Provinzen Deutschlands zurück.

Das rasche Aufblühen des Landes ist zum großen Teile auf die enge Zusammenarbeit der Landwirte und auf die intensive Tätigkeit des landwirtschaftlichen Vereinswesens in der Vergangenheit zurückzuführen. Bereits im Jahre 1829 wurde der erste landwirtschaftliche Verein im Kreise Meseritz gegründet. Im Jahre 1865 wurde eine Zentralstelle der Landwirtschaftlichen Hauptvereine im Regierungsbezirk Posen ins Leben gerufen, dem im Jahre 1873 ein landwirtschaftlicher Provinzialverein folgte, dessen Tätigkeit sich auf die gesamte Provinz erstreckte. Daneben gab es noch eine Anzahl zweckverwandter Vereine und Verbände, die sich die Förderung eines Teiles der Landwirtschaft wie Obst- und Gartenbau, Forstwirtschaft, Bienenzucht, Geflügelzucht, Genossenschaftswesen usw. zur Aufgabe gestellt hatten.

Die Aufgabe der landwirtschaftlichen Vereine bestand in erster Linie darin, belehrend auf die Mitglieder einzuwirken. Neben der Veranstaltung von Vorträgen wurden Ausflüge zu den Versuchsgütern, zu Musterwirtschaften, Maschinenfabriken usw. veranstaltet. Es wurden auch Maschinen zur gemeinsamen Benutzung der Vereinsmitglieder angeschafft. Die meisten Vereine besaßen ihre Büchereien. Die Versorgung der Mitglieder mit Saatgut, Dünge- und Futtermitteln und anderen Bedarfsartikeln oblag hingegen in den meisten Fällen den Genossenschaften, die ebenfalls eine sehr rasche Entwicklung durchgemacht haben. Seit 1872 wurde auch ein gemeinsames Fachorgan, das „Landwirtschaftliche Centralblatt" für sämtliche angeschlossenen Vereine herausgegeben.

Ebenfalls auf dem Gebiete der Tierzucht hat man sehr beachtenswerte Erfolge erzielt. Neben zwei vom Staat in Gnesen und Zirke errichteten Gestüten und staatlichen Hengststationen dienten zur Förderung der Pferdezucht Pferderennen und Leistungsprüfungen, die von den Posener, Gnesener und Bromberger Rennvereinen an diesen Orten, sowie in Schneidemühl abgehalten wurden. Daneben bestanden mehrere Pferdezucht-Vereine bzw. -Genossenschaften.

Die Rindviehzucht erfuhr eine Förderung durch Errichtung von Bullenstationen und Gründung von Züchtervereinen, die von der Landwirtschaftskammer geleitet wurden.

Die Schweinezucht hat hier vor dem Kriege einen Aufschwung durch die Gründung von Viehverwertungsgenossenschaften erfahren, die in erster Linie die Verwertung von schlachtreifen Schweinen an großen Märkten, insbesondere in Berlin betrieben. Auch wurden von der Kammer recht ansehnliche Beträge als Beihilfe zum Ankauf von Zuchtebern jährlich ausgezahlt. Ebenfalls um die Förderung der anderen Haustiere, wie Ziegen, Geflügel, Bienen- und Fischzucht, haben sich nicht nur die Kammer, sondern auch die zugehörigen zweckverwandten Vereine verdient gemacht.

Die Schafzucht ist in den letzten Vorkriegsjahren in Posen stark zurückgegangen. Nichtsdestoweniger bestand in der Provinz Posen eine Reihe hervorragender Stammherden.

Wir finden hier auch ein stark entwickeltes Schul- und Unterrichtswesen, dem nicht nur die gesamte Landwirtschaft, sondern auch einzelne landwirtschaftliche Zweige zu fördern oblag.

Nicht nur in der sachlichen Fortbildung des Posener Landwirts wurde sehr segensreiche Arbeit geleistet, auch auf die Verbesserung des Bodens und Vervollkommnung der landwirtschaftlichen Produktionsmittel wurde großes Gewicht gelegt, um dadurch die Rentabilität der Betriebe zu heben. Zahlreiche Meliorationsgenossenschaften und die Provinzial-Moorkommission wurden ins Leben gerufen, um den Boden fruchtbar zu machen und die Moorflächen, die etwa 10% der Gesamtfläche einnahmen, zu kultivieren.

Auf dem Gebiete der Pflanzenzucht suchte man dies dadurch zu erreichen, daß man zunächst bewährte Sorten hier weiter vermehrte und später dazu überging, für hiesige Verhältnisse Sorten zu züchten. Die Förderung und Kontrolle der Saatzucht oblag dem Posener Saatbauverein sowie der Saatzuchtsektion bei der D. L. G. in Berlin. Wir haben daher eine größere Anzahl schon hier gezüchteter Sorten, die sich bestens bewährt haben und die Höhe der Bodenerträge im günstigen Sinne beeinflußten.

Durch intensive Aufklärungsarbeit ist weiter der Kunstdüngerverbrauch sehr stark in die Höhe gegangen. Vor dem Kriege haben die Westgebiete allein über 1 Million to verschiedener Düngemittel verbraucht, was ca 360 kg pro ha Ackerfläche ausmachte.

Die Intensivierung der Bodenkultur suchte man schließlich durch maschinelle Bewältigung der landwirtschaftlichen Arbeiten zu erzielen.

Wir ersehen aus diesen Ausführungen, daß man auch in der Vergangenheit immer wieder darauf ausging, mit vereinten Kräften schwierigere wirtschaftliche Probleme zu lösen, und daß diese gemeinsame Arbeit stets von Erfolg gekrönt war. Auch heute leben wir in einer sehr schweren Zeit und müssen alle Kräfte einsetzen, um sie zu überstehen. In jahrhundertlanger schwerer Arbeit hat der deutsche Bauer seinen Lebenswillen und sein Verständnis für das Ganze bewiesen. Heute darf er ebenfalls nicht zurückstehen. Wohl ist hier das deutsche Element in der Nachkriegszeit sehr zusammengeschrumpft. Über die Hälfte seiner Besitzfläche hat es durch Liquidationen, Annulierungen und durch sonstigen Besitzwechsel, der sich durch die veränderten politischen Verhältnisse ergab, eingebüßt. Die schon seit 3 Jahren andauernde Wirtschaftskrise fordert von dem deutschen Landwirt die Anspannung aller Kräfte. Gar manchmal glaubte er, zusammenzubrechen. Und doch darf er die Hoffnung nicht aufgeben. Aus seiner Liebe zur Scholle und zur angestammten Heimat, mit der er durch jahrhundertlange Tradition verankert ist, muß er neue Kräfte schöpfen. Durch engsten Zusammenschluß muß er alle Hindernisse überwinden und am gemeinsamen Wohl arbeiten. Seine Berufsorganisation, die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, steht ihm in allen Wirtschafts- und Lebensfragen zur Seite. Um ihre Fahnen muß er sich daher scharen, um vorwärts zu kommen.

K. K.

Fachliche Ausbildung, das Rüstzeug für den vorwärtsstrebenden jungen Landwirt.

Da in wenigen Wochen die landwirtschaftlichen Schulen wieder ihre Pforten öffnen werden, verdienen die nachfolgenden Ausführungen eines praktischen Landwirts, der die fachliche Ausbildung richtig zu würdigen versteht, besondere Beachtung.

Die Schriftleitung.

Die großen Umwälzungen in der Nachkriegszeit stellen jetzt und auch in Zukunft an den Landwirt ganz besondere hohe und vielseitige Anforderungen auf wirtschaftlichem Gebiete. Darum muß jeder alte Landwirt jetzt alle Möglichkeiten in Betracht ziehen, die seinem Sohne für den Landwirtsberuf ein vielseitiges, vertieftes Wissen und berufliches Können verschaffen.

Um im Beruf zu einem wirklich erfolgreichen Können zu gelangen, muß der junge Landwirt heute mehr denn je erst mal über ein umfangreiches landwirtschaftliches Wissen verfügen, das ihm volle Klarheit über das Wie und Warum in allen Zweigen der Landwirtschaft gibt. Hierzu gelangen die jungen Landwirte am besten durch den Besuch einer Landwirtschaftsschule. Alle älteren Landwirte, die mit Erfolg die Landwirtschaftsschule besucht haben, werden in ihrer langjährigen beruflichen Tätigkeit schon die segensreichen Auswirkungen solchen Landwirtschaftsschulbesuches erkannt haben und gleich mir für das Gelernte besonders dankbar sein.

Es kann darum allen jungen Landwirten in ihrem eigensten Interesse nur immer wieder zugerufen werden: Besucht unbedingt auch eine Landwirtschaftsschule. Solchen Schulbesuch wird jeder strebsame Landwirt niemals bereuen und die dafür aufgewendeten verhältnismäßig geringen Mittel werden für das weitere berufliche Fortkommen bestimmt von ungeheurem Nutzen sein. Gerade die in der Landwirtschaftsschule gewonnenen vielseitigen Anregungen zu betriebswirtschaftlichem Denken und Rechnen sind es, die den jungen Landwirt in der Hauptsache erst mal befähigen zu dem so notwendigen praktischen Blick in allen Wirtschaftsangelegenheiten, so daß man im gegebenen Augenblick schneller und sicherer zu erkennen vermag, was gut und nützlich für seine Wirtschaft ist.

Schon die während des Landwirtschaftsschulbesuches den Schülern gelegentlich gezeigten verschiedenen landwirtschaftlichen Musterbetriebe werden jedem strebsamen jungen Landwirt in steter Erinnerung bleiben und bei späterer selbständiger Wirtschaftsführung einen Ansporn zur Nacheiferung bilden.

Ohne diese notwendige Fachschulbildung steht der Landwirt in all seinem Tun und Treiben meistens sehr unsicher da und vermag in der Regel gedankenlos nur das nachzumachen, was er zufällig bei seinem fortschrittlicheren Nachbarn gesehen hat, weil ihm eben die Grundbegriffe zum zielbewußten selbständigen Handeln größtenteils fehlen.

Zwar wird in manchen Wirtschaften oft auf Widerstand gestoßen, wenn der Sohn nach dem Landwirtschaftsschulbesuch so manches besser wissen will als der Vater. Es sollte aber doch jeder einsichtige alte Landwirt nicht kurzerhand alles abweisen, was sein Sohn aus eigener Erfahrung als bessere Wirtschaftsmethode kennengelernt hat. Bei reiflicher, gründlicher Ueberlegung kann doch die Anwendung der besseren Methode für beide, Vater und Sohn, nur von Nutzen sein. In manchen Gegenden ist auch noch eine gewisse Abneigung für den Landwirtschaftsschulbesuch zu verspüren, weil man befürchtet, der Sohn könnte dadurch schlauer werden als der Vater und das dürfe nach der Meinung so manchen alten Vaters nicht geschehen. Solche Ansicht paßt in keiner Weise für die heutige Zeit.

In früheren Zeiten genügte es wohl bei der einfachen, oft äußerst primitiven Wirtschaftsweise, wenn der Sohn nur soviel gelernt hatte wie der Vater. Bei dem heutigen rasenden Fortschritt der Wirtschaft und Technik aber wird und muß jeder Landwirt unterliegen, der sich nicht den erhöhten Anforderungen der Zeit anzupassen versteht.

Deshalb darf in der heutigen Zeit nicht die Rede davon sein, daß der Sohn nur soviel zu lernen braucht wie der Vater mal gelernt hat, sondern es ist heute die bestimmte Forderung zu stellen: Der Sohn muß in der heutigen Zeit unbedingt mehr als der Vater gelernt haben.

An alle alten Landwirte mit erwachsenen Söhnen, die auch den Landwirtschaftsberuf erwählt haben, möchte ich darum noch die ganz besondere Bitte richten: Versäumen Sie es nicht, ihren Sohn einer Landwirtschaftsschule zuzuführen. Das ist zur Erhaltung unseres Berufsstandes eine unbedingte Elternpflicht. Wohl weiß man, daß es in der heutigen Zeit sehr schwer und bei vielen fast unmöglich ist, die nötigen Mittel für den Schulbesuch aufzubringen. Aber bei der bereits bestehenden dankenswerten Einrichtung unserer Berufsorganisation der W. L. G., ist es auch bei tatsächlichem Mangel an Mitteln noch möglich, jedem jungen Landwirt durch Beteiligung an den Wanderlehrgängen wenigstens eine verkürzte Fachschulausbildung zukommen zu lassen.

Berufliche Fortbildungsmöglichkeiten bestehen also für jeden jungen Landwirt, nur muß sich zur vollen Ausnutzung allerseits die genügende Einsicht finden. Wir Landwirte werden doch nicht wollen, daß unser Berufsstand infolge mangelhafter Ausbildung unseres Nachwuchses noch weiter herabsinkt. Vielmehr wird und muß es doch unser allseitiger Wunsch sein, unseren jungen Nachwuchs soweit zu bringen, daß ein jeder in seinem späteren Leben den beruflichen Anforderungen voll und ganz gewachsen ist und sich auch bei jeder Gelegenheit im Staat, in der Gemeinde und in allen Organisationen stets als würdiger Vertreter unseres Berufsstandes zu erweisen vermag. Zu all diesem wird uns in der Hauptsache die stete Beachtung einer gründlichen Berufsausbildung unseres jungen Nachwuchses verhelfen können.

Hauffe, Sokolowo.

Eine Exkursion nach Dominium Sedan (Strzeszyn), einer wiesen- u. weidenlosen Abmelkwirtschaft.

Nach Berechnung von Prof. Bünger betragen im Milchviehstall die Futterkosten allein 70—80% der gesamten Erzeugungskosten. Bei einem so großen Aufwand für Futter ist es selbstverständlich, daß der Landwirt gerade jetzt in der geldknappen Zeit versuchen muß, diesen Aufwand nach Möglichkeit aus der Wirtschaft zu bestreiten, um nicht bares Geld für Futtermittel ausgeben zu müssen. Verfügt er über entsprechende Wiesen- und Weidenflächen, läßt sich die Futterfrage leichter lösen. Viel schwieriger ist es aber für einen Betrieb, der, wie es bei Sedan der Fall ist, fast gar kein natürliches Grünland besitzt, der aber trotzdem eine intensive Milchwirtschaft betreiben muß, um die günstige Konjunktur für Milch infolge der Stadtnähe (8 km von Posen entfernt) auszunutzen.

Der Vorstand des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau veranstaltete daher für seine Mitglieder und für einige an dieser Wirtschaftsführung besonders interessierte Landwirte am 22. September d. Js. eine Exkursion nach Sedan, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, wie dort die wichtige Frage der Futterbeschaffung für einen sehr starken Viehstapel gelöst wird.

Dominium Sedan ist Eigentum des Herrn Rittergutsbesitzers Jouanne-Klekа und wird von Herrn Administrator Retz verwaltet. Sedan ist 3800 Morgen groß, wovon 3000 Morgen unter Pflug stehen. Das Gut besitzt eigene Brennerei und Molkerei. Der Boden ist ausgesprochen leicht. Es entfallen auf Boden 5. Klasse 108 Morgen, 6. Klasse 1224 Morgen, 7. Klasse ebenfalls 1224 Morgen und 8. Klasse 444 Morgen. Damit ist auch das Fehlen jeglicher natürlicher Grünlandflächen zu erklären. Da auch der Getreide- und Hackfruchtbau auf vielen Schlägen wegen des schlechten Bodens nicht rentiert, so ist lediglich die Milchwirtschaft, die die Existenz der Wirtschaft sicherstellen muß. Die Hauptfrage, die gelöst werden muß, ist die Futterbeschaffung. Denn es werden im Durchschnitt 61 Pferde, 13 Fohlen, 191 Kühe, 36 Kälber und gegen 250 Stück Schweine gehalten. Obzwar es sich um eine Abmelkwirtschaft handelt, wird doch eine sehr beachtenswerte Milchleistung von 10.1 Liter pro Kuh und Tag erzielt. Wir finden aus diesem Grunde in Sedan einen sehr vielseitigen Fruchtanbau, der sich zum Teil aus den schwankenden Bodenverhältnissen, zum Teil aus dem großen Futterbedarf ergibt. Von den 3000 unter dem Pflug stehenden Morgen werden 130 mit Weizen, 1000 mit Roggen, 20 mit Gerste, 98 mit Hafer, 30 mit Mais, 142 mit Gemenge, 75 mit Erbsen, 136 mit Lupine, 200 mit Futterrüben, 700 mit Kartoffeln, 100 mit Klee, 80 mit Luzerne, 22 mit Seradella, 22 mit Topinambur und 6—10 Morgen mit Sonnenblumen angebaut. Außerdem

(Fortsetzung auf Seite 579)

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
und dennoch fallend raschelnd, fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
denn heute löst sich von den Zweigen nur,
was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebbel

Landfrauenarbeit in der D. L. G.

Eva Förster, Berlin
Sachbearbeiterin des Sonderausschusses für Hauswirtschaft bei der D. L. G.

Unter den Veranstaltungen der D. L. G. während der Herbsttagung in Danzig soll die „Öffentliche Versammlung zur Förderung der Hauswirtschaft" (4. Oktober, 4 Uhr nachmittags im Schützenhaus) vor allem die Aufmerksamkeit der Hausfrauen erwecken. Seit einer Reihe von Jahren bestehen bei der D. L. G., die ursprünglich eine reine Männerorganisation war, hauswirtschaftliche Ausschüsse, durch welche die Arbeiten der Landfrauen innerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes gefördert werden sollen. Sie versuchen vor allem in der Haushaltsführung Erleichterungen für die Frau zu schaffen, deren Kräfte durch ihre Mitarbeit im Außenbetriebe übermäßig stark in Anspruch genommen sind. Jeder ländliche Betrieb ist aber heute mehr denn je auf die Hilfe der Frau angewiesen, da die Möglichkeit immer geringer wird, fremde Arbeitskräfte einzustellen. Außerdem sind wichtige Produktionsgebiete der Landwirtschaft, wie Geflügelhaltung, Gartenbau und Milchwirtschaft die eigentliche Domäne der Frau. Deswegen sieht der Sonderausschuß für Hauswirtschaft bei der D. L. G. seine Hauptaufgabe in der Förderung der Betriebsführung und in der Wirtschaftsberatung. Mit der Bearbeitung der sich hierbei als notwendig ergebenden Einzelfragen sind besondere Unterausschüsse beschäftigt, von denen der U. A. für ländliche Haushaltsführung sich besonders bemüht, Mittel und Wege für die Arbeitserleichterungen der Bäuerin zu finden. Wie weit es ihm gelungen ist, wertvolle Anregungen und Ratschläge zu erteilen, wird von Frau Burg-Görg, der Vorsitzenden des Ausschusses, in einem Vortrag berichtet werden. Eine richtige Verteilung der Arbeiten, die Anwendung von zeitsparenden Arbeitsmitteln sind notwendig, um sich den Absatzfragen stärker zuwenden zu können. Welche Wege die Landfrau einschlagen kann, um eine Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte zu erreichen, will Frau Siebert-Corben, die Vorsitzende des Ostpreußischen Verbandes landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine, in einem Bericht zeigen. Aus den reichen Erfahrungen, die Frau Siebert mit den Verkaufsstellen der L. H. V. in Ostpreußen zur Verfügung stehen, werden sich auch die Danziger Landfrauen manchen Hinweis zunutze machen können, dessen Anwendung in den besonders schwierigen Verhältnissen Danzigs durchführbar scheint. Schließlich will diese Versammlung die Landfrauen aller Betriebsgrößen zusammenführen, um ihnen einmal Gelegenheit zum Meinungsaustausch zu geben, zum anderen aber das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Verbundenseins aller deutschen Landfrauen zu stärken.

Vereinskalender.

Bezirk Gnesen.

Frauenversammlung: Sonntag, d. 2. 10., nachm. 4 Uhr, Gasthaus Freier, Welnau. Vortrag hält Fräulein Fürnrohr-Winiary über das Thema: „Einwecken und Aufbewahrung des Obstes und des Gemüses". Leitung Frau Wendorff-Rybiniec. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Bezirk Ostrowo.

Für die Vereine **Wilscha, Steiniksheim, Blumenau, Eichdorf, Dt.-Koschmin und Lipowiec** findet Sonntag, den 2. Oktober, nachmittag 5 Uhr bei Götz in Dobrzyca eine Frauenversammlung statt. Tagesordnung: 1. Eröffnung und Einleitung von Frau Rittergutsbesitzer von Jouanne-Czarnuszka. 2. Vortrag von Frau Rittergutsbesitzer Wallmann-Bronów über: „Wäsche und Waschmittel". 3. Aussprache. 4. Verschiedenes. Während des Vortrages Kaffeetafel. Ab 7 Uhr Bunter Abend (Theatervorführungen, Tänze usw.). Anschl. Tanzkränzchen. Eintrittskarten zum Bunten Abend sind vor und nach der Sitzung in den Restaurationsräumen erhältlich. Mitglieder nebst Angehörigen sind freudlichst eingeladen. **Verein Raschkow.** Es wird beabsichtigt, ab 15. 10. einen Nähkursus einzurichten. Anmeldungen sind umgehend bei den Herrn Vertrauensleuten oder der Geschäftsstelle zu tätigen.

Arbeiten im Monat Oktober.

Monatsabschluß! Die Herbstreinigung der Wohn- und Wirtschaftsräume hat zu geschehen. Lampen werden gründlich gereinigt und die Dochte mit Soda ausgekocht, was während der Wintermonate in wiederholten Zwischenräumen zu geschehen hat, soweit solche auf dem Lande noch gebrannt werden. Die Räucherkammer wird jetzt leer gemacht und einer gründlichen Reinigung, die im Auskalken besteht, unterzogen. Alle beweglichen Teile, wie Stangen und Tritt, werden mit kochender, scharfer Sodalauge abgebürstet. Kann auch der schwarze Niederschlag nicht entfernt werden, was ja auch nicht der Zweck der Reinigung ist, so werden doch alle etwaigen Brutstätten von Ungezieferer entfernt, die sonst den Vorräten großen Schaden zufügen können.

Im Hühnerhofe werden alle dreijährigen Hennen ausgesondert und geschlachtet. Dasselbe gilt von dem anderen Geflügel. Unter dem Junggeflügel hält man die zweite Musterung, und man sondert die Tiere aus, die man nicht zur Zucht verwenden will. Zuchtgeflügel wird durch Zeitungsinserate angeboten. Die Mast der Enten, Gänse und Puten beginnt.

Den Bienen darf die Nahrung nicht zu knapp bemessen werden. Die schützenden Fluglochschieber sind anzubringen. Etwaige Reparaturen können jetzt noch ohne Schaden für die Völker vorgenommen werden.

Die Pflanzen des Adventsgemüses müssen an ihrem Standort ausgepflanzt werden.

In der ersten Hälfte des Monats nimmt die Obsternte noch alle Kräfte in Anspruch, doch sollte diese bis zur Mitte des Monats beendet sein. Die Obstlagerräume müssen einer ständigen Kontrolle unterzogen werden. Der Oktober ist der

? ? Montag, den 17. X. 32 Posen 2 Uhr ? ?

Herbstpflanzmonat. In den meisten Fällen, je nach Lage und Klima, ist die Herbstpflanzung der Frühjahrspflanzung vorzuziehen. Doch sind von der Herbstpflanzung Aprikosen und Pfirsiche ausgeschlossen. Die Baumscheiben frischgepflanzter Bäume sind mit Torfmull zu bedecken, damit der Frost nicht an die jungen Bäume gelangen kann. Die Bäume sind leicht, aber sicher anzubinden. Die Baumscheiben sind tüchtig mit Stallmist und künstlichem Dünger zu düngen. Erdbeerbeete sind mit kurzem Dünger abzudecken, doch dürfen die Pflanzen selbst nicht bedeckt werden. Ende des Monats kann mit dem Schnitt der Weinrebe begonnen werden. Von Mitte bis Ende des Monats sind die Obstmadenfallen, die im Juni angelegt wurden, abzunehmen und an Ort und Stelle zu verbrennen. Auch der Stamm unter den Fallen muß untersucht werden, da sich die Obstmaden oft eine Vertiefung in die Rinde genagt haben. An Stelle der Fallen werden sofort Klebgürtel zum Fangen des Frostspanners angelegt. Wo der amerikanische Meltau auftritt, müssen alle älteren Triebe bis an den Wurzelhals abgeschnitten und verbrannt werden. Von den jungen Trieben werden die befallenen Spitzen ebenfalls abgeschnitten. Der Strauch wird darauf mit einem dünnen Kalkbrei tüchtig bespritzt, der Boden um den Strauch dicht mit Aetzkalk bestreut und nach einigen Wochen untergraben. Alles abgefallene Laub muß abgeharkt und auf Haufen kompostiert werden. Bäume, die sich nicht auf hasensicherem Grundstück befinden, müssen einen Schutz gegen Wildschaden bekommen.

Das letzte Gemüse wird geerntet, und bei Kohl und anderen Kreuzblütlern muß auf kropfartige Anschwellungen der Wurzeln, die durch die Kohlhernie hervorgerufen werden, geachtet werden. Bei ihrem Vorhandensein verlangt der Boden tüchtig Kalk, 10—20 Doppelzentner je Hektar. Diese Wurzeln müssen verbrannt werden. Petersilie, Karotten, Rapünzchen, Kerbelrüben, Kohlrabi, Salat, Blumenkohl und Spitzkohl werden jetzt als erste Frühlingsgemüse

gesät. Spargelkraut wird abgeschnitten, und die Beete werden mit Dung bedeckt. Abgeerntetes Land wird umgegraben und bleibt in groben Schollen über Winter liegen. Rosen werden entblättert und niedergelegt.

Die Einwinterung von Wurzelgemüse.

Gartenbautechnikerin **H. Kaldewey.**

Die Einwinterung von Wurzelgemüse sollte nie zu früh vorgenommen werden. Je länger das Gemüse draußen steht, desto besser wird es sich halten. Die Ernte wird erst dann vorgenommen, wenn sie unbedingt notwendig ist.

Gegen starke Frühfröste ist von Wurzelgemüsen die Rote Rübe am empfindlichsten und sollte sie daher zuerst in Sicherheit gebracht werden. Die Wurzeln wachsen vielfach über der Erde, sind wenig belaubt und daher dem Frost am ehesten ausgesetzt.

Alle Wurzelgemüse sind vorsichtig aus der Erde herauszunehmen, so daß Beschädigungen vermieden werden. Das Laub der Roten Rübe wird abgedreht, ohne die Herzblättchen zu zerstören. Niemals dürfen die Blätter fortgeschnitten werden wie bei den Rüben. Der Kopf muß immer unverletzt bleiben.

Karotten, Möhren und Wurzelpetersilie werden durch Abschneiden 2—3 Zentimeter über der Wurzel vom Laubwerk befreit. Die Wurzel selbst darf nicht beschädigt werden. Die Herzblättchen bleiben auch hier erhalten, um ein zu rasches Verwelken der Wurzeln zu verhindern. Die Atmung wird dann durch die Blättchen später weiter ausgeführt. Die gespaltenen Möhren sind zum Einwintern auszuschalten, ebenso die madigen, da sie leicht faulen.

Beim Knollensellerie ziehe man das Blattwerk bis auf die jüngsten Herzblättchen ab. Die Stielreste werden sauber abgeputzt. Das Wurzelwerk darf ebenfalls nicht zu stark eingekürzt werden, denn die dadurch erzeugten oft breiteren Schnittflächen verursachen bei längerer Lagerung an der Knolle Fäulnis. Es genügt, wenn die Faserwurzeln eingekürzt werden. Ein etwa frühzeitig eintretender Frost ist der Knolle nicht schädlich, da das Laub die Pflanze schützt. Beim Ausgraben der Knollen ist auch darauf zu achten, daß sie nicht beschädigt werden, da die Fäulnis dann sehr stark im Winterlager auftritt. Mit Rost befallene Sellerieknollen faulen sehr schnell.

Die Rüben werden mit Vorteil so spät wie möglich geerntet, damit sie recht groß werden und ausreifen. Man kann gut solange mit der Ernte warten, da sie nicht so frostempfindlich sind. Die Laubmasse wird dicht an der Rübe abgeschnitten. Doch verhüte man zu große Schnittflächen.

Das Wurzelgemüse wird im Keller in Sand oder in einfachen Mieten im Garten eingewintert. Die Keller müssen lüftbar, frostfrei, aber nicht zu warm, + 4 bis 5 Grad Celsius, und vor allem grundwasserfrei sein. Schichtweise wird das Gemüse in den Sand eingelagert. Nur Sellerie darf man nicht zu hoch übereinander schichten, da durch die starke Erwärmung der Knollen Fäulnis herbeigeführt wird. Die Wurzelgemüse werden in feuchten Sand im Kreise gelegt, so daß die Köpfe nach außen zu liegen kommen. Man drückt die Wurzeln fest und bedeckt sie zwei Finger hoch mit Sand. Auf diesen Wurzelkreis kommt ein neuer und so fort, bis ein pyramidenartiger Bau entstanden ist. Diese Art des Aufbaues hat den Vorteil, daß Platz gespart wird.

Bei Schwarzwurzeln, die eingesandet werden, ist darauf zu achten, daß der Sand stets mäßig feucht gehalten wird, da sonst die Güte der Wurzeln leidet. Beim Einsanden sämtlicher Wurzelgemüse ist von Wichtigkeit, daß das Herz stets freigehalten wird. Kohlrabi können ohne Sanddecke lose in den Keller geschüttet werden.

Beim Anlegen von Mieten im Garten zur Ueberwinterung von Wurzelgemüse ist auf die Bodenverhältnisse zu achten. Der Boden darf nicht zu schwer und naß sein, lehmiger Sand oder sandiger Lehmboden eignet sich am besten dafür. Auf einem Sandboden muß die Schutzdecke stärker gemacht werden, da sie nicht genügend Frostschutz bietet.

Die Mieten werden auf dem Boden angelegt, am vorteilhaftesten 80 Zentimeter breit, 1 Meter hoch und beliebig lang. Das Gemüse ist bei möglichst trockenem Wetter zu ernten und muß abgetrocknet in die Mieten gebracht werden, da sonst die eingebrachten Wurzeln außerordentlich leicht faulen. Die beste Zeit des Erntens ist der Vormittag, nachmittags wird das Gemüse eingemietet. Ein zu langes Liegen auf größeren Haufen kann größere Verluste durch Faulen bedingen.

Das Erdmaterial zum Bedecken der sorgfältig aufgeschichteten Wurzelgemüse wird einem Graben rings um die Miete entnommen. Zur Regelung der Lüftung legt man auf den Boden Drainageröhren und hat einen Luftkanal durch die ganze Miete; auch ein Lattengerüst, das auf den Boden gelegt wird, regelt die Luftzufuhr. Die Enden der Lüftungsrohre werden bei Frost mit Erde oder Dung verschlossen. Nur bei frostfreiem Wetter wird gelüftet.

Außer der Erddecke ist ein weiteres Abdecken mit Stroh und noch einer Erdschicht, die bei Auftreten von starkem Frost noch verstärkt werden muß, erforderlich.

Nachreifen der Tomaten.

Damit Tomaten schneller nachreifen, verteilt man sie auf Weißblech, das als guter Wärmeleiter den Früchten auch entsprechend mehr Wärme vermittelt und bei hinreichend lockerer Verteilung der Tomaten infolge stärkerer Lichtbrechung auch davon entsprechend größere Mengen verfügbar macht. Sonnenbelichtung ist natürlich auch hier Voraussetzung. Aber auch wenn dieses Mittel nicht zur Stelle ist, sollte man den Früchten möglichst lichte Unterlagen schaffen. Häufiges Wenden der Tomaten kann ebenfalls die Genußreife begünstigen.

Aufbewahren von Tomaten.

Zur Aufbewahrung bestimmte Tomaten sollen eben reif aber noch nicht völlig gefärbt sein und möglichst einige Zeit an der Luft gelegen haben, damit sie gut abwelken. Für längere Aufbewahrung ist den glatten Früchten immer der Vorzug zu geben, weil sie sich besser halten als die gefurchten und tief eingeschnürten Stücke. Die besten Lagergefäße sind Lattenkisten oder Körbe. Legt man die Tomaten in Torfstreu, so muß diese gut angedrückt werden und sich vollkommen satt um jede einzelne Frucht legen. Statt in Torfstreu können die Tomaten auch in gesundem Strohhäcksel oder in Weizenspreu aufbewahrt werden. Bei jeglicher Einlagerung ist es immer eine Hauptsache, daß die Früchte sich nicht gegenseitig berühren. Eine andere Aufbewahrungsmöglichkeit besteht darin, daß man die reifen Früchte in abgekochtes, ausgekühltes Salzwasser legt; letzteres ist so stark zu nehmen, daß ein Ei obenauf schwimmt. Andere Hausfrauen verwenden statt Salzwasser eine Mischung von einem Teil ungekochtem Essig und zwei Teilen abgekochtem Wasser. Die Konservierungslösung muß wenigstens einige Zentimeter über den in Steintöpfe verpackten Früchten stehen. Damit ein vollständiger Luftabschluß erzielt wird, gibt man in die Essiglösung einige Löffel voll Salatöl, das als Fettschicht obenauf schwimmt.

Marmelade aus Tomaten. Sechs Pfund reife und ein Pfund unreife Tomaten werden gewaschen, von Stiel und Kelch gesäubert, mit kochendem Wasser übergossen und zugedeckt zwei bis drei Minuten stehengelassen. Dann seiht man die Flüssigkeit ab, schält die Tomaten, so weit dies gut geht, und schneidet sie in Stücke. Dann gibt man sie mit dem Safte und der abgeriebenen Schale einer großen, ganzen Zitrone in den Einmachkessel und kocht sie mit 2½—3 Pfd. Zucker unter fleißigem Rühren an der nicht zu heißen Herdseite an. Sobald die Marmelade dick und glänzend ist, ist sie fertig, wird in Gläser oder Töpfe gefüllt und nach dem Erkalten mit Glashaut oder nassem Pergamentpapier verschlossen.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: „Primula obconica haben hier eine solche Fülle grüner Blätter, daß die Blütenstiele krumm gedrückt unten stehen und schwer in die Höhe kommen, jedenfalls bleiben von 6 Blütenstielen 3 Stück verkümmert unten. Meiner Meinung nach, müssen viele Blätter beizeiten ausgebrochen werden, die der Gärtner nicht teilt und wenig Platz machen will, durch Ausbrechen der Stiele. Was ist richtig?"

Antwort: Es erscheint mir, ohne die Pflanzen und den Standort derselben gesehen zu haben, bei der Fülle der starken großen Blätter in den Töpfen der „Primula obconica" der Grund zum Herunterhängen der Blätter darin zu liegen, daß die Pflanzen völlig durchgewurzelt sind und daher wenig Erde zur Nahrung besitzen und zu kleine Töpfe haben. Auch Wassermangel kann von Zeit zu Zeit die Folge des Herunterhängens und frühzeitigen Absterbens der Blätter sein. Je mehr Blätter die Pflanze zeigt und entwickelt, desto gesünder ist dieselbe; ein Ausbrechen der Blätter würde daher eine Schwächung der Pflanzen hervorrufen. Verpflanzen in größere Töpfe wird zu empfehlen sein. **Kt.**

(Fortsetzung von Seite 576)
werden Versuche mit einer Anzahl neuerer Futterpflanzen, wie Sojabohnen, Markstamm- und Futterkohl durchgeführt.

Da die Erträge auf dem ganz leichten Boden entsprechend niedrig sind, sucht Herr Retz einen Futterausgleich durch eine Fruchtfolge herzustellen, die ihm auf einzelnen Schlägen zwei Ernten gestattet. So wird z. B. nach Roggen mit Zottelwicke-Mais, nach frühen Kartoffeln ebenfalls noch Mais in einem Jahre angebaut. Auf dem ganz leichten Boden, auf dem sich die Kartoffeln nicht mehr rentieren, weil höchstens 30—40 Zentner geerntet werden, hat sich dort die Fruchtfolge Roggen, Lupinen, Topinambur sehr gut bewährt. Topinambur ist anspruchsloser als die Kartoffeln und liefert nicht nur Knollen, sondern auch mit den Stengeln Grün- bzw. Sauerfutter. Diese Planze kann gegebenenfalls auch schon im Herbst bestellt werden, wodurch sich eine bessere Arbeitseinteilung erzielen läßt. Auf den Mietenstellen, die auf den Roggenfeldern geblieben sind werden im Frühjahr Sonnenblumen angebaut, die gehäckselt und mit anderem Futter eingesäuert werden. Trotz des leichten Bodens baut Herr Retz auf einzelnen Schlägen auch Luzerne mit Erfolg an. Natürlich müssen die Schläge zuvor nicht nur gedüngt, sondern auch gekalkt werden. Um aber das Risiko zu verringern, sät er in die Luzerne noch Seradella ein.

Der Mais wird zusammen mit Seradella, Topinambur und Sonnenblumen geschnitten und eingesäuert und liefert im Winter ein sehr begehrtes Saftfutter für das Vieh. Ebenso werden die Lupinen in der Blüte geschnitten und eingesäuert. Besonderes Interesse bringt Herr Retz den verschiedenen Einsäuerungsverfahren entgegen. An den Bau von Silos ist zwar gegenwärtig nicht zu denken. Dafür wird bei der Anlage der Erdgruben und bei der Einsäuerung darauf geachtet, daß die Gärung auch in dem erwünschten Sinne verlaufen kann. Die Erdgruben werden daher mit einem Spatenstich Lehm ausgelegt und sämtliches Futter gehäckselt und mit Salzsäure, Melasse oder Magermilch behandelt.

Eine Verbilligung der Produktion sucht Herr Retz nicht nur durch wirtschaftseigenes Futter, sondern auch durch eine gut durchdachte Organisation der Arbeit und weitgehendste Ausnutzung der Wirtschaftsdüngemittel zu erreichen. Der Stalldünger wird nach dem Blockverfahren behandelt, die Jauche in Jauchgruben aufgefangen und mit dem Jauchedrill in den Boden eingedrillt oder untergepflügt. Auf diese Weise gelang es Herrn Retz mit 7000,— zł für Kunstdünger auszukommen. Durch das Blockverfahren allein wird bedeutend mehr und qualitätsreicherer Stallmist gewonnen als früher, und strohiger Stallmist, der sich besonders auf den leichten Böden nachteilig auswirkt, kommt nicht mehr in den Boden.

Nach der Besichtigung hat Herr Retz die Teilnehmer zu einer Kaffeetafel eingeladen, wofür dem Gastgeber auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei. Alle Teilnehmer schieden mit dem Bewußtsein voneinander, daß sie auch von dieser Exkursion so manche wertvolle Anregung mit nach Hause nehmen können.

Posener Landwirtschaft in der ersten Septemberhälfte.

Während der Berichtszeit waren nur im ganzen zwei Regentage zu verzeichnen. Es herrschte also Trockenheit und sonniges, schönes Wetter vor, was für den Landwirt in der Zeit der dringendsten Ackerarbeiten nicht unerwünscht war. Die Niederschläge fielen an zwei Tagen und schwankten sehr. Es wurden zum Beispiel in Zawada bei Bojanowo 3½ mm, in Markstädt bei Wongrowitz 6 Millimeter, in Lubosch bei Pinne 12 Millimeter und in Falmierowo, Kreis Wirsitz, 18 Millimeter Regen festgestellt. Der Regen am 11. September war von heftigem Gewitter und Sturm begleitet, wodurch viele Brände verursacht wurden. Auch beschädigte der Sturm viele Baum- und Obstbestände und richtete an den Gebäuden und Schobern Schaden an.

Wenn es an dem erfrischenden Regen nicht so gemangelt hätte, so wäre die Temperatur sehr günstig gewesen für die Weiterentwicklung der noch auf dem Felde stehenden Pflanzen. Wir hatten am 9. September noch 32 Grad Celsius im Schatten auf der Nordseite des Hauses. Nach dem Regen kühlte es sich merklich ab, und am 15. betrug die tiefste Nachttemperatur 4 Grad Celsius.

Die zeitig dem Boden anvertrauten Wintersaaten sind überall gut aufgegangen. Der Raps ist handhoch und überschattet auf den besseren Bodenstellen die Zwischenräume der Reihen; nur auf dem sterileren Lehm ist der Bestand lückig. Ebenso ist die Wintergerste in ihrem Bestande zufriedenstellend. Wo es an Regen mangelte und der Boden trocken war, hat die Gründüngung nur spärlichen Fortschritt im Wachstum gemacht. In den nördlichen Kreisen der Wojewodschaft, wo es mehr regnete, war man mit der Entwicklung der Pflanzen zufrieden. Die Rüben boten, mit wenigen Ausnahmen auf den guten Böden, kein sehr günstiges Bild, sie hatten unter der trockenen und warmen Witterung mit häufigen Winden sehr zu leiden. Ebenso verspricht man sich von den Kartoffeln nicht sehr viel; sie begannen zeitig zu welken und waren von verschiedenen Krankheiten heimgesucht. Der junge Klee und die Luzerne stehen gut.

In den nördlichsten Kreisen wurden die letzten Erntefuhren mit Getreide endlich eingebracht. Die diesjährige Ernte hat sich wegen des hohen Strohertrages und wegen der häufigen Gewitterregen etwas verzögert, so daß manche Feldarbeiten unterbleiben mußten. Die Kartoffeln konnten nicht noch einmal gehackt werden und wurden daher von Gänsedisteln und Melde überwuchert und haben dadurch im Ertrage stark eingebüßt. Vielfach leiden sie unter der Fäule. Auch manches Stoppelfeld ist ungeschält geblieben. Bei der anhaltenden Dürre waren die Ackerarbeiten außerordentlich erschwert. Zum Teil konnte daher Wintergerste nicht bestellt werden. Kleestoppeln mußten stellenweise liegengelassen werden. Auch wurde die Ackerarbeit durch die Grummeternte und das Einbringen der Saatkleernte aufgehalten. Beides ist rasch und gut geborgen worden und die Erträge sind befriedigend. Mit der Saatfurche ist man wenig zufrieden. Das Land ist zu lose und setzt sich mangels an Feuchtigkeit nicht. Da viele Stoppelfelder nicht geschält wurden und die Witterung günstig war, besteht Getreidefliegengefahr bei zu zeitiger Saat der Winterung. Trotzalledem ist die Drillmaschine schon im Gange.

Wegen der Diebesgefahr ist mit der Kartoffelernte recht zeitig begonnen worden. Man ist bemüht, sie in kürzester Zeit vom Felde zu bekommen. Ueber die Erträge liegen noch wenig Ergebnisse vor. Es hat den Anschein, als ob in den nördlichen Kreisen der Wojewodschaft die Ernte infolge reichlicherer Niederschläge besser zu werden verspricht als in den südlichen; doch wird auch berichtet, daß hier auffallend hohe Stärkeprozente (Parnassia 20 bis 21 Prozent) festgestellt worden sind.

Auf die schlechten Rübenaussichten wegen der großen Schäden durch Pflanzenkrankheiten und tierische Schädlinge wurde schon in früheren Berichten hingewiesen.

Von den Seuchen ist Rotlauf, Scheidenkatarrh, Geflügelcholera und Staupe bei Hunden vereinzelt aufgetreten.

In vielen Betrieben macht sich Grünfuttermangel geltend. Beim Kauf von Kunstdünger herrscht große Zurückhaltung. Die Weizenpreise sind infolge des größeren Angebotes etwas zurückgegangen.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

An unsere Mitglieder!

Aus zahlreichen Einzelfällen haben wir ersehen, daß die Versicherungen unserer Mitglieder (sowohl Feuer- als auch andere Versicherungen) nicht zweckmäßig geordnet sind. Zum Teil sind die Objekte unter Wert versichert, wodurch im Schadensfalle ein großer Verlust entsteht. Andererseits liegen zahlreiche Fälle von zu hohen Versicherungssummen vor. Es handelt sich hierbei um Versicherungen, die in vergangenen Jahren vollwertig versichert waren, ohne daß die Versicherungssummen bisher ermäßigt, d. h. dem jetzigen Preisniveau angepaßt wurden. Das bedeutet eine unnötige Ausgabe, denn im Schadensfalle wird nur der tatsächliche Wert und nicht der versicherte Wert entschädigt. Schließlich liegen noch Fälle vor, in denen die Gesamtversicherungssumme zwar zeitgemäß ist, die einzelnen Positionen aber nicht richtig versichert sind, wodurch sich ebenfalls im Schadensfalle Nachteile ergeben.

Unseren Mitgliedern wollen wir Gelegenheit geben, ihre Versicherungspapiere ordnen zu lassen. Unsere Geschäftsführer stehen hierfür im Büro wie auch gelegentlich der Vereinsversammlungen und Sprechstunden zur Verfügung, ebenso unsere Versicherungsabteilung bei der Hauptgeschäftsstelle Posen. Wir bitten daher unsere Mitglieder, bei nächster Gelegenheit ihre sämtlichen Versicherungspapiere (Feuer, Hagel, Haftpflicht, Einbruchsdiebstahl) unseren Geschäftsführern vorzulegen.

Westp. Landw. Gesellschaft e. V.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, 6. 10., im Konsum. **Posen:** Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17.

Wreschen: 5. 10., 2½ Uhr öffentlicher Vortrag im Hotel Haenisch: „Wie findet unser Nachwuchs den Weg zu tragenden Berufen". Dr. Burchard, Berufshilfe, Posen. 6. 10., 9—11 Uhr öffentliche Sprechstunde für Berufsberatung, ebendort.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Pinne: Freitag, 30. 9., in der Genossenschaft. **Neutomischel:** Jeden Donnerstag vorm. Konditorei Kern. **Posen:** Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Zirke:** Montag, 24. 10., bei Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 25. 10., von 9—11 Uhr bei Knopf.

Bezirk Bromberg.

Sprechtage: Exin: 3. 10., von 11—3 Uhr bei Rossek. **Schubin:** 6. 10., von 10—4 Uhr bei Ristau. **Koronowo:** 7. 10., von 10 bis 3 Uhr bei Jortzick.

Bezirk Gnesen.

Frauenversammlung: Sonntag, d. 2. 10., nachm. 4 Uhr, Gasthaus Freier, Welnau. Vortrag hält Fräulein Fürnrohr-Winiary über das Thema: „Einwecken und Aufbewahrung des Obstes und des Gemüses". Leitung Frau Wendorff-Rybiniec. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Versammlungen: Ldw. Verein Sarczyn:** Sonntag, d. 9. 10., nachm. 1 Uhr im Gasthaus. **Ldw. Verein Gurkingen:** Sonntag, d. 9. 10., nachm. 3½ Uhr (Ort wird vom Vorsitzenden bestimmt). **Ldw. Verein Lindenbrück:** Sonntag, 9. 10., nachm. 6 Uhr im Gemeindesaal. **Ldw. Verein Popowo Kość.:** Montag, d. 10. 10., nachm. 3 Uhr im Gasthaus. **Ldw. Verein Janowitz:** Dienstag, d. 11. 10., nachm. 5 Uhr im Kaufhaus. In den Versammlungen vom 9. bis 11. 10. Vortrag über das Thema: „Maßnahmen zur Erzielung sicherer Wirtschaftseinnahmen". Ferner wird ein Vortrag über das Thema: „Das Konservieren von Fleisch, Obst und Gemüse in Blechbüchsen", wobei gleichzeitig die Vorführung einer Verschlußmaschine für die Blechbüchsen erfolgt, gehalten. Wir bitten deshalb auch besonders die Damen um ihr Erscheinen.

Ldw. Verein Lubowo und Umgegend: Obstschau Sonntag, d. 16. 10., im Gasthaus, Lubowo. Einlieferung des Obstes und der zur Schau zu stellenden Gegenstände 16. 10., von 8—10 Uhr vorm. Aufbau, Sortenbestimmung 16. 10., von 10—1 Uhr, ohne Publikum. Eröffnung der Schau 16. 10., mittags um 2 Uhr. 1. Obstpacklehrstunde, Vortrag mit praktischen Vorführungen von Frl. Saleßnik 16. 10., von 2—3 Uhr. Besuch der Schulkinder nur unter Führung 16. 10., von 3—¾4 Uhr. 2. Vortrag mit anschließender Preisverteilung von Herrn Direktor Reissert 16. 10., von ¾4—5 Uhr. Schluß und Abräumung der Obstschau 16. 10., nachmittags 6 Uhr.

Bezirk Lissa.

Ldw. Verein Rakoniewice und Umgegend: Obstschau Sonnabend d. 8., und Sonntag, d. 9. 10., im Gasthaus Wilhelm in Gola. Einlieferung des Obstes und der zur Schau zu stellenden Gegenstände am 8. 10., von 12—4 Uhr. Aufbau, Sortenbestimmung 8. 10., von 4—9 Uhr, ohne Publikum. Eröffnung der Schau 9. 10., mittags um 2 Uhr. 1. Obstpacklehrstunde, Vortrag mit praktischen Vorführungen von Frl. Saleßnik 9. 10., von 2—3 Uhr. 2. Vortrag mit anschließender Preisverteilung von Herrn Direktor Reissert am 9. 10., von 3—4½ Uhr. Besuch der Schulkinder nur unter Führung 9. 10., von 11—12 Uhr. Schluß und Abräumung der Obstschau 9. 10., nachm. um 6 Uhr. Die Obstverpackungskisten sowie Holzwolle können vom Schriftführer des Vereins, Herrn Bäckermeister Otto Kaliske in Rakoniewice abgeholt werden. Am Sonntag, d. 9. 10., ist in der Zeit von ⅕5—6 Uhr ein Lichtbildervortrag geplant. Anschl. um 6 Uhr findet nach Schluß der Obstschau ein gemütliches Beisammensein mit Tanz statt, wozu alle Mitglieder und Angehörige des Vereins als auch die der Nachbarvereine herzlichst eingeladen sind.

Sprechstunden: Rawitsch: 1. und 15. 10., **Wollstein:** 7. und 21. 10. **Versammlungen: Ortsverein Jablone:** 2. 10., mittags pünktlich um 1½ Uhr bei Friedenberger. **Ortsverein Gloden (Glodno):** 2. 10., nachm. 4 Uhr bei Raschke in Rostarzewo. In beiden Versammlungen bespricht der Unterzeichnete wichtige Tagesfragen.

Bezirk Ostrowo.

Kröben: 2. 10., 3 Uhr öffentlicher Vortrag: „Wie findet unser Nachwuchs den Weg zu tragenden Berufen". Dr. Burchard, Berufshilfe, Posen. 3. 10., 9—11 Uhr öffentliche Sprechstunde für Berufsberatung. Das Lokal für beide Veranstaltungen ist örtlich festzustellen. **Kempen:** 3 10., 6 Uhr öffentlicher Vortrag im Hotel Grützmacher: „Wie findet unser Nachwuchs den Weg zu tragenden Berufen". Dr. Burchard, Berufshilfe, Posen. 4. 10., 8—10 Uhr öffentliche Sprechstunde für Berufsberatung. Ebendort. **Pleschen:** 4. 10., 3 Uhr öffentlicher Vortrag: „Wie findet unser Nachwuchs den Weg zu tragenden Berufen". Dr. Burchard, Berufshilfe, Posen. Das Lokal für beide Veranstaltungen ist bei Herrn Pfarrer Scholz zu erfragen. 5. 10., 9—11 Uhr öffentliche Sprechstunde für Berufsberatung.

Sprechstunden: Jarotschin: Montag, d. 3. 10., bei Hildebrand; **Adelnau:** Donnerstag, d. 6. 10., bei Kolata. **Versammlungen: Für die Vereine Wilscha, Steinitzheim, Blumenau, Eichdorf, Dt.-Koschmin und Lipowiec** findet Sonntag, d. 2. 10., nachm. 5 Uhr bei Götz in Dobrzyca eine Frauenversammlung statt. Tagesordnung: 1. Eröffnung und Einleitung von Frau Rittergutsbesitzer von Jouanne-Czarnuszka. 2. Vortrag von Frau Rittergutsbesitzer Wallmann-Bronów über: „Wäsche und Waschmittel". 3. Aussprache. 4. Verschiedenes. Während des Vortrages Kaffeetafel. Ab 7 Uhr Bunter Abend (Theatervorführungen, Tänze usw.). Anschl. Tanzkränzchen. Eintrittskarten zum Bunten Abend sind vor und nach der Sitzung in den Restaurationsräumen erhältlich. Mitglieder nebst Angehörigen sind freundlichst eingeladen. **Verein Siebenwald:** Sonnabend, d. 8. 10., nachm. ½6 Uhr bei Reimann. **Verein Guminitz:** Sonntag, d. 9. 10., nachm. 4 Uhr bei Pannwitz, Pogorzela. In beiden Versammlungen spricht Dipl. Landw. Boethelt-Targeczew über „Betriebswirtschaftliche Rentabilitätsfragen". **Verein Raschkow. Es wird beabsichtigt, am 15. 10. einen Nähkursus einzurichten. Anmeldungen sind umgehend** bei den Herrn Vertrauensleuten oder der Geschäftsstelle zu tätigen.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunde: Kolmar: jeden Donnerstag vorm. ½10—12 Uhr in der Zentralgenossenschaft. **Bienenzucker:** Ausgabe bei Herrn Kaufmann Petrich-Rogozno. Das Kilo zu 55 Gr. Baldigste Abholung erwünscht.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Nakel: Freitag, d. 7. 10., von 12—3 Uhr bei Heller, Nakel. **Wysoka:** Sonnabend, d. 8. 10., von 2—5 Uhr bei Wolfram. **Weißenhöhe:** Montag, d. 10. 10., von 12—¼4 Uhr bei Oehlke.

Gesetze und Rechtsfragen

Zur Angestelltenversicherung.

Durch Verordnung vom 20. 8. 1932 (Dz. Ust. Nr 75) sind die §§ 16, 17, 18 und 26 der Ausführungsverordnung zum Gesetz über die Angestelltenversicherung abgeändert worden. Sie betreffen die Meldungen an die Versicherungsanstalt.

1. Die Anmeldung eines neu eingestellten Angestellten hat zu erfolgen, wenn die Beschäftigung im ersten Monat mindestens 14 Tage dauerte, bis zum 10. des folgenden Monats. Denn dann beginnt die Versicherungspflicht schon mit dem 1. des Monats, in dem die Beschäftigung begonnen wurde. Dauerte die Beschäftigung im ersten Monat weniger als 14 Tage, dann beginnt die Versicherungspflicht erst mit dem 1. des nächsten Monats. Dann muß die Anmeldung erfolgen bis zum 10. des diesem Monat nachfolgenden Monats. Die Anmeldung erfolgt auf dem Formular Muster 1 mit den Unterschriften des Arbeitgebers und des Angestellten.

2. Die Abmeldung eines Angestellten und die Meldung über alle Änderungen in dem Gehalte und den dienstlichen und Familienverhältnissen des Angestellten erfolgt auf Formular Muster Nr. 2 bis zum 10. des Monats für den Vormonat gesondert für jeden Angestellten.

3. Nur auf Verlangen der Versicherungsanstalt statt bisher jeden Monat hat der Arbeitgeber auf Formular Muster 3 ein Namensverzeichnis aller bei ihm an einem bestimmten Termin beschäftigten Angestellten der Anstalt zu übersenden.

4. Die Angestellten, die eine Befreiung von der Versicherung in Anspruch nehmen wollen (aus Wahlen hervorgehende Mitglieder der Organe einer juristischen Person, Personen, deren versicherungspflichtige Tätigkeit eine Nebenbeschäftigung darstellt, d. h. ein niedrigeres Gehalt bringen als andere ständige, nicht versicherungspflichtige Erwerbstätigkeiten), werden auf dem Formular Muster 4 gemeldet. Nur wenn die Anstalt die Befreiung dieser Personen nicht anerkennt, gibt sie darüber eine Entscheidung heraus.

Nach § 21 im neuen Wortlaut erläßt die Anstalt auf Verlangen des Arbeitgebers oder des Angestellten eine Entscheidung über die Versicherungspflicht eines Angestellten unter Belehrung über die zustehenden Rechtsmittel.

Die Formulare erhalten einen neuen Wortlaut und sind erst anzuwenden, wenn die zuständige Versicherungsanstalt im „Monitor Polski" die entsprechenden Änderungen ihres Statuts veröffentlicht hat. Bis dahin sind die bisherigen Formulare anzuwenden, auch das monatliche Verzeichnis der Angestellten ist bis dahin weiter zu übersenden. Alle Formulare sind entweder von der Versicherungsanstalt oder von der örtlichen Krankenkasse wie bisher zu beziehen.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landw. Genossenschaften.

Verordnung über die Einheitsgewerbesteuer von Zucker.

(Dz. Ust. 1932, Nr. 79, Pos. 703)

Ab 1. Oktober 1932 wird eine Einheits-Gewerbesteuer von Zucker erhoben.

Zur Entrichtung der Einheits-Gewerbesteuer von Zucker sind die Zuckerfabriken verpflichtet.

Die Einheits-Gewerbesteuer von Zucker beträgt 3,6 Prozent.

Die Einheits-Gewerbesteuer von Zucker umfaßt alle Umsatzarten mit Zucker im unbearbeiteten Zustande von der Zuckerfabrik bis zum Konsumenten.

Als Konsument gilt der Käufer, der den gekauften Zucker verarbeitet oder verbraucht.

Handelsunternehmen zahlen keine besondere Gewerbesteuer von dem Umsatz aus den beim Verkauf von Zucker im unverarbeiteten Zustande erzielten Umsätzen, von denen die Einheitsgewerbesteuer entrichtet worden ist.

Die Zuckerfabriken sind berechtigt, dem Zuckerverkaufspreise einen Teil der Einheits-Gewerbesteuer in Höhe von 1,6 Prozent nebst 10 Prozent außerordentlichen Zuschlag nebst einem Zuschlag zugunsten der Kommunalverbände in Höhe des vierten Teiles hinzuzurechnen.

Von den aus dem Zuckerverkauf in der Zeit bis zum 1. Oktober 1932 erzielten Umsätzen sowie von dem beim Verkauf von Zucker, der sich am 1. Oktober 1932 auf dem Lager der betreffenden Unternehmen befand, erzielten Umsatz, von dem keine Einheitsgewerbesteuer entrichtet worden ist, wird eine Gewerbe-Umsatzsteuer nach den allgemeinen Grundsätzen erhoben.

Die sich mit Zuckerverkauf befassenden Unternehmen sind verpflichtet, Anzahlungen in voller Höhe zu entrichten auf die Gewerbesteuer (Art. 56 des Gesetzes vom 15. Juli 1925 über staatliche Gewerbesteuer) für die Monate Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August und September 1932, bzw. für das erste, zweite und dritte Quartal 1932. Obige Unternehmen sind nicht mehr verpflichtet, Anzahlungen für die folgenden Monate bzw. Quartale 1932 zugunsten der Gewerbesteuer aus den Umsätzen abzuführen.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 27. September 1932.

Bank Polski-Aktien (100 zł)	87.— zł	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	48.— zł
4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr.	29.50 zł	4% Präm.-Investierungsanleihe	99.— zł
6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz.	13.50—13.60 zł	5% staatl. Konv.-Anl.	39.— zł
8% Dollarrentbr. der Pos. Ldsch. pro Doll. (26. 9.)	60.— zł	8% Amortisations-Dollarpfandbrf.	51.75 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 27. September 1932.

5% staatl. Konv.-Anl. (26. 9.)	40.25—40.—	1 Pfd. Sterling = zł	30.80—30.81
100 franz. Frk. = zł	34.95	100 schw. Franken = zł	172.—
1 Dollar = zł	8.921	100 holl. Gld. = zł	358.40
		100 tschech. Kronen = zł	26.40

Diskontsatz der Bank Polski 7½ %.

Kurse an der Danziger Börse vom 27. September 1932.

1 Dollar = Danz. Guld.	5.135	100 Zloty = Danziger Gulden	57.70
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld.	17.775		

Kurse an der Berliner Börse vom 27. September 1932.

100 holl. Gld. = dtsch. Mark	169.30	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. für 100 RM. 1—90 000.— = dtsch. Mk.	277.50
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.17	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsr. für 100 RM. = deutsche Mark	6.60
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	14.555	Dresdner Bank	62.—
100 Zloty = dtsch. Mk.	47.20	Dtsch. Bk. u. Diskontoges.	75.50
1 Dollar = dtsch. Mark	4.213		

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(21. 9.) 8.92	(24. 9.) 8.92	(21. 9.) 172.15	(24. 9.) 172.15
(22. 9.) 8.919	(26. 9.) —.—	(22. 9.) 172.20	(26. 9.) 172.10
(23. 9.) 8.919	(27. 9.) 8.921	(23. 9.) 172.15	(27. 9.) 172.—

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.
21. 9. — 24. 9., 26. 9. und 27. 9. 8.90.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 28. September 1932.

Getreide. Durch flaue Auslandsmärkte sind auch die Preise für Brotgetreide bei uns etwas gefallen. Amerika und Rußland treten neu als Konkurrenten in den westlichen und nordischen Staaten unseres Kontinents auf. Die Zufuhren sind in der letzten Zeit etwas reichlicher gewesen, was auch noch die Stimmung herabgedrückt hat. Vielleicht daß nach dem 1. Oktober, zu welchem Termin wohl viele Verbindlichkeiten für die Landwirte vorlagen, das Angebot etwas nachlassen dürfte und etwas Hoffnung erweckt werden könnte zu einer Besserung der Preise. Im großen ganzen liegen aber keine Anzeichen zur wesentlichen Veränderung der Marktlage in den nächsten Tagen vor. Dasselbe ist für Gerste und Hafer zu sagen.

Hülsenfrüchte. Das Geschäft in Viktoriaerbsen hatte in der letzten Woche infolge des stärker werdenden Angebots eine kleine Abschwächung erfahren. Die auf den Markt kommenden Partien konnten nicht glatt aufgenommen werden, da die Nachfrage weiterhin nur für bessere Qualitäten besteht. Folgererbsen sind weiterhin gefragt und liegen die Preise unverändert. Die Zufuhren in Wicken und Peluschken werden stärker, jedoch ist das Geschäft zurzeit nur schleppend. Lupinen sind vernachlässigt.

Oelsaaten. Für Blaumohn, Senf, Raps, Sommerrübsen ist bei guten Preisen weiterhin Nachfrage vorhanden.

Wir notierten am 28. September 1932 per 100 Kg. je nach Qualität und Lage der Station:

Weizen 23,50—24, Roggen 15,25—15,75, Hafer 12—13, Braugerste 17—22, Folgererbsen 31—34, Viktoriaerbsen 21—23, Raps 33—36, Senf 38—42, Blaumohn 70—80, Kartoffelflocken Schweizer Franken 8,25 fr. deutsch-poln. Grenze.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 28. September 1932.

Seit unserem letzten Marktbericht sind die Preise auf dem Buttermarkte ziemlich unverändert geblieben. Angebot und Nachfrage sind ungefähr gleich, so daß einerseits keine Absatzschwierigkeiten sind, andererseits aber auch kaum Preiserhöhungen oder doch wenigstens nur in geringem Maße zu erreichen sind.

Die inländischen Märkte sind im Preise alle ungefähr gleich. Ein Export kommt des Preises wegen gar nicht in Frage.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt:

Posen, Kleinverkauf 1,80, engros 1,50, die übrigen polnischen Märkte 1,50 Zloty, vereinzelt mehr.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 29. September 1932.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:		Roggenmehl (65 %)	23.00—24.00
Roggen neu, gesund, trock. 45 to	15.50	Weizenmehl (65 %)	37.50—39.50
Richtpreise:		Weizenkleie	9.00—10.00
Weizen, neu, ges., trock.	23.50—24.50	Weizenkleie (grob)	10.00—11.00
Roggen neu, ges., trock.	15.00—15.30	Roggenkleie	8.75— 9.00
Mahlgerste, neu, ges., trock., 64—66 kg	15.00—15.50	Raps	34.00—35.00
Mahlgerste, neu, ges., trock., 68 kg	15.50—16.50	Winterrübsen	34.00—39.00
Braugerste, neu, ges., trock.	18.00—20.00	Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Hafer, neu, ges., trock.	12.75—13.25	Folgererbsen	31.00—34.00
		Klee, weiß	140.00—175.00
		Blauer Mohn	78.00—86.00
		Senf	36.00—42.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Weizen, Braugerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Roggen und Mahlgerste schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 655, Weizen 230, Gerste 180, Hafer 15, Roggenkleie 15 Tonnen.

Futterwert-Tabelle

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr).

*) Für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis je kg		
		verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß ohne Berücksichtigung der Stärkewerte	Gesamt-Stärkewert ohne Berücksichtig. von Eiweiß	Verd. Eiweiß unt. Verrechnung des Gesamt-Stärkewertes
	zł	%	%			
Kartoffeln	2,10	—	20	—	0,10	—
Roggenkleie	10,25	10,8	46,9	0,94	0,21	0,58
Weizenkleie	11,25	11,1	48,1	1,01	0,23	0,64
Gerstenkleie	12,—	11,4	66,—	1,05	0,18	0,54
Reisfuttermehl 24/28%	20,—	6,—	68,—	3,33	0,29	2,28
Mais	25,—	6,6	81,—	3,78	0,30	2,78
Hafer	12,50	7,2	59,7	1,92	0,20	0,98
Gerste	15,50	6,1	72,—	2,54	0,21	1,59
Roggen	15,50	8,7	71,3	1,61	0,21	1,09
Lupinen, blau	9,—	23,3	71,—	0,37	0,12	0,20
Lupinen, gelb	11,—	30,6	67,3	0,35	0,16	0,22
Ackerbohnen	21,—	19,3	66,6	1,08	0,31	0,92
Erbsen (Futter)	18,—	16,9	68,6	1,06	0,26	0,75
Seradella	14,—	13,8	48,9	1,01	0,28	0,73
Leinkuchen*) 38/42%	24,50	27,2	71,8	0,90	0,34	0,72
Rapskuchen*) 36/40%	18,—	23,—	61,1	0,78	0,29	0,80
Sonnenblumen-Kuchen*) 50%	20,—	38,—	72,—	0,52	0,27	0,42
Erdnußkuchen*) 55%	33,—	43,—	77,5	0,76	0,41	0,68
Baumwollsaatmehl 50%	30,—	39,5	72,3	0,76	0,41	0,66
Kokoskuchen*) 27/32%	29,	16,3	76,5	1,77	0,37	1,40
Palmkernkuchen*) 23/28%	24,—	13,1	70,2	1,83	0,34	1,39
Sojabohnenschrot 46%	29,—	41,9	73,3	0,69	0,49	0,62

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Poznań, den 28. September 1932. Spółdz. z ogr. odp.

Posener Wochenmarktbericht vom 28. September 1932.

Es wurden auf dem Mittwoch-Markttag am Sapiehaplatz folgende Preise notiert: Wachsbohnen pro Pfund 30—35, Schnittbohnen 20—30, Spinat 15—30, Kartoffeln 3 Groschen, Rosenkohl 50—60. Pfifferlinge 30—40, Tomaten 10—20. ein Bund Mohr-

rüben kostete 10—15, Kohlrabi 10—15, Suppengrün 5—10, rote Rüben 10, Radieschen 10—15, Zwiebeln 10 Groschen; für einen Kopf Weißkohl forderte man 10—20, für Blumenkohl 20—50, Rotkohl 15—25, Wirsingkohl 15—20, Salat 20, Zitronen das Stück 10—15, grüne Gurken 5 Stück 10, gelbe 15—20, Pfeffergurken das Schock 60—80, Pflaumen, immer noch in großer Auswahl angeboten, kosteten pro Pfund 15—30, Kürbis 5—10, Birnen 20—50, Aepfel 15—50, Weintrauben 50—80, rumänische 1,20—1,30, Rhabarber 10—15, Steinpilze 60—80, Grünkohl 20, Pfirsiche 40—50, Aprikosen 50—1,00. — Der Geflügelmarkt lieferte Hühner zum Preise von 1—2,50, Enten 2,50—3, Gänse 4—5,50, Rebhühner 1—1,20, Tauben das Paar 1,20—1,40. — Für ein Pfund Tischbutter zahlte man 1,60—1,70, für Landbutter 1,40—1,50, Weißkäse 40—50, für das Liter Sahne 1,50—1,55, Milch 20, eine Mandel Eier kostete 1,60—1,70. — Auf dem Fleischmarkt war die Zufuhr reichlich, die Nachfrage etwas lebhafter als sonst. Die Preise betrugen für Schweinefleisch pro Pfund 1—1,30, Kalbfleisch 80 bis 1,20, Rindfleisch 90—1,40, Hammelfleisch 1—1,40, für rohen Speck 1,10, Räucherspeck 1,30, Schmalz 1,30—1,40, Kalbsleber 1,60, Schweinsleber 1,20. — Der Fischmarkt lieferte Hechte zum Preise von 1,40—1,50 pro Pfund (lebend), tote 1,30, Karpfen das Pfund 1,50—1,60, Schleie 1,30—1,40, Karauschen 1—1,20, Barsche 80 bis 1,20, Aale 1,60, Weißfische 40—60, Krebse kosteten durchschnittlich 1—2 Zloty pro Mandel.

Schlacht- und Viehhof Poznań

Posen, 27. September 1932.

Auftrieb: 440 Rinder, 2190 Schweine, 442 Kälber, 151 Schafe, zusammen 3223.

(Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 68—72, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 60—66, ältere 48—54, mäßig genährte 42—46. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 54—58, Mastbullen 48—52, gut genährte, ältere 42—46, mäßig genährte 33—40. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 66—70, Mastkühe 52—58, gut genährte 30—40, mäßig genährte 26—30. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 68—72, Mastfärsen 62—66, gut genährte 48—54, mäßig genährte 42—46. — Jungvieh: gut genährtes 40—44, mäßig genährtes 34—38. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 90—100, Mastkälber 80—86, gut genährte 70—76, mäßig genährte 56—60.

Schafe: gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 52—56.

Mastschweine: vollfleischige, von 120—150 Kg. Lebendgewicht 116—120, vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 108—112, vollfleischige von 80—100 Kg. Lebendgewicht 102—106, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 90—96, Sauen und späte Kastrate 90—104, Bacon-Schweine wegen geringen Umsatzes nicht notiert.

Marktverlauf: ruhig. 230 Schweine nicht verkauft.

Uebersichtsplan der Vorträge auf der Herbsttagung Danzig.

Zeit	Abteilungen	Vorträge	Ort
4. 10. 12 Uhr mittags	Gemeins. Versammlung der Dünger- u. Futter-Abteilung	Wege und Ziele moderner Düngertechnik (Mit Lichtbildern) (Dencker-Landsberg a. W.). — Der heutige Stand der Silofutterbereitung in Wissenschaft und Praxis (Kirsch-Königsberg, Pr.).	Schützenhaus Großer Saal
4. 10. 2 Uhr nachm.	Geräte-Abteilung	Altes und Neues von der Egge (Rictor-Berlin). — Wie läßt sich die landwirtschaftliche Lastenförderung verbessern? (Mit Lichtbildern). (Foedisch-Königsberg, Pr.)	„Danziger Hof", Großer Festsaal
4. 10. 4 Uhr nachm.	Versamml. d. Allg. Tierzucht-Abt. sowie d. Abt. für Pferde-, Rinder-, Schaf- u. Schweine-Zucht gem. m. d. Mitgl.-Vers. der Deutschen Ges. für Züchtungsk.	Die Bedeutung der Schlachtbeobachtungen für die Ernährung, Haltung und Züchtung unter Berücksichtigung der auf der letzten Berliner Mastvieh-Ausstellung gemachten Erfahrungen (Mit Lichtbildern) (Golf-Leipzig) — Grundlagen und Technik wirtschaftlicher Milcherzeugung (Mit Lichtbildern) (Herbst-Danzig).	Schützenhaus, Großer Saal
4. 10. 4 Uhr nachm.	Versammlung zur Förderung der Hauswirtschaft	Die Förderung des Absatzes durch die Landfrau (Siebert-Corben). — Wie verschafft sich die Landfrau Zeit, um die mit der Förderung des Absatzes verbundene Mehrarbeit zu leisten? (Mit Lichtbildern) (Burg-Görg-Oberkemnitz).	Schützenhaus, Adler- und Roter Saal
4. 10. 6 Uhr nachm.	Gemeins. Versammlung zur Förderung der Landarbeit und der Arbeitsgemeinschaft für Versuchsringwesen	Tagesfragen auf dem Gebiete der Nationalisierung und Mechanisierung in der Landwirtschaft (v. Kleist-Kamissow). — Zeitgemäße acker- und pflanzenbauliche Aufgaben der Versuchsringe (Küstner-Trossin).	„Danziger Hof", Großer Festsaal
5. 10. 8,30 Uhr vorm.	Gemeinsame Versammlung der Ackerbau- und Saatzucht-Abteilung	Ackerbau in der Weichselniederung (Mit Lichtbildern) (Heuser-Danzig). — Methodik der Prüfung auf Winterfestigkeit bei Getreide und Nutzanwendung der Ergebnisse für die praktische Pflanzenzüchtung (Gaßner-Braunschweig).	Schützenhaus, Großer Saal
5. 10. 11 Uhr vorm.	Gemeins. Versammlung der Betriebs-Abteilung und zur Förderung des landwirtschaftlichen Absatzwesens.	Rentabilitätsprobleme der ostdeutschen Landwirtschaft (Mit Lichtbildern) (Woermann-Danzig). — Die Bedeutung der Viehhaltung in ostdeutschen landwirtschaftlichen Betrieben unter besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Preisverhältnisse (Schlote-Charlottenhof).	Schützenhaus, Adler- und Roter Saal
5. 10. 2 Uhr nachm.	Hauptversammlung	Die klimatische Begrenzung der landwirtschaftlichen Betriebsweise (Mit Lichtbildern) (Heuser-Danzig).	Schützenhaus, Großer Saal

Ausflüge gelegentlich der Herbsttagung Danzig 1932.

Zur Teilnahme berechtigt sind nur Mitglieder der D. L. G. und die zu ihrem Haushalt gehörigen nicht selbständigen Familienmitglieder. Nichtmitglieder können — soweit Plätze frei sind — gegen einen Sonderaufschlag von 3 RM teilnehmen.

Anmeldung in der „Geschäftsstelle für Ausflüge" in Danzig, Nordpromenade 7, Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, im „Pfeilersaal", ab 2. Oktober d. J. Dort sind auch die schriftlich bestellten Teilnehmerausweise abzuholen. Eine vorherige Versendung der Ausweise erfolgt nicht

Nicht abgeholte Teilnehmerausweise verfallen ohne Erstattung der Gebühren. Umtausch oder Rücknahme ist ausgeschlossen. Ohne Anmeldung in der Geschäftsstelle ist die Teilnahme nicht gestattet.

Die **Teilnehmergebühren** decken die Kosten für Vorbereitung und Durchführung der Ausflüge, die Verwaltungskosten und die Trinkgelder. Die Eisenbahnfahrten und die Mahlzeiten sowie das Übernachten bezahlen die Teilnehmer selbst. Die Teilnahme im eigenen Kraftwagen oder nur an einzelnen Teilen der Ausflüge schließt die ordnungsmäßige Anmeldung in der Geschäftsstelle und Zahlung der vollen Gebühr nicht aus. **Gepäck kann auf den Ausflügen nur beschränkt mitgenommen werden.**

Dienstag, den 4. und Mittwoch, den 5. Oktober:

1. In das Feldgemüseanbaugebiet Marienwerder, nach Kurzebrack (Grenzziehung), Groß-Weide und Weißenberg (Dreiländerecke)-
Hauptführer: Gartenbaudirektor Geyer, Marienwerder. Rospitz.
Höchstzahl der Teilnehmer: 50, Mindestzahl: 15.
Schluß der Anmeldungen: 3. Oktober, 12 Uhr.
Preis der Teilnehmerkarte: 9 RM. Die Mahlzeiten (1—2 RM), Eisenbahnfahrten (3. Kl. = 3,60 RM und 2. Kl. = 5,40 RM) und die Übernachtungen (etwa 3,50 RM) bezahlen die Teilnehmer an Ort und Stelle selbst.
Zeiteinteilung:

Dienstag, den 4. Oktober:

9.45 Uhr: Treffpunkt vor dem Hauptbahnhof in Danzig.
9,59 „ Fahrt mit visumfreiem Zug nach Marienburg.
11.38 „ Ankunft. Besichtigung des Schlosses Marienburg, des Marktes und der Lauben.
13,30 „ Mittagessen im Hotel „König von Preußen".
16,30 „ Fahrt nach Marienwerder.
17,28 „ Ankunft. Besichtigung des Domes und der Stadt. (Zusammenkunft mit westpreußischen Landwirten.) Übernachten in Marienwerder.

Mittwoch, den 5. Oktober:

8.00 Uhr: Treffpunkt Hotel „Reichshof". Fußmarsch (2½ km) über die Rospitzer Allee zum Versuchsgarten der Landwirtschaftskammer.
9.00 „ Fahrt mit Kraftwagen nach Kurzebrack mit Besichtigung der Grenzziehung und Erklärung.
10.00 „ Besichtigung der Gemüseanlagen von Dirksen-Ziegellack.
11,00 „ Fußmarsch von Ziegellack bis Groß-Weide (4 km) durch das Gelände zwischen den beiden Deichen mit Besichtigung der dortigen Gemüsefelder, welche sich auf 30 kleinere Grundbesitzer verteilen.
13.00 „ Besichtigung der Grenze in Groß-Weide mit Erklärung.
13.30 „ Fahrt zur Dreiländerecke in Weißenberg mit Besichtigung
14.30 „ Mittagessen in Weißenberg.
16.00 „ Besichtigung des Westpreußenkreuzes und Rückfahrt nach Marienwerder bzw. (bei Mitnahme des Gepäcks) direkte Rückfahrt von Stuhm nach Marienburg.
Abfahrt von Marienwerder: 20.02 Uhr.
„ „ Stuhm: 20.34 „

Mittwoch, den 5. bis Freitag, den 7. Oktober:

2. Besichtigung ostpreußischer landwirtschaftlicher Betriebe.
Hauptführer: Direktor Dipl.-Agr. Kurschat, Königsberg.
Höchstzahl der Teilnehmer: 30, Mindestzahl: 15.
Schluß der Anmeldungen: 4. Oktober, 9 Uhr.
Preis der Teilnehmerkarte: (wird noch bekanntgegeben!) Die Eisenbahnfahrt (3. Kl. = 10,20 RM und 2. Kl. = 15,60 RM), Übernachten (5,50 bis 6 RM) und die Mahlzeiten (1 bis 2 RM) bezahlen die Teilnehmer an Ort und Stelle selbst.
Zeiteinteilung:

Mittwoch, den 5. Oktober:

21.15 Uhr: Treffpunkt vor dem Hauptbahnhof in Danzig.
21.30 „ Fahrt mit visumfreiem Zug nach Marienburg.
23.01 „ Ankunft. Übernachten im Hotel „König von Preußen". Die Zimmer werden vorher vom Hauptführer bestellt.

Donnerstag, den 6. Oktober:

7.45 Uhr: Treffpunkt vor dem Hotel.
8.00 „ Kraftwagenfahrt nach Weißenberg mit Besichtigung der Dreiländerecke (Vortrag über die Grenzziehung an der Weichsel).
10.30 „ Rückfahrt nach Marienburg. Besichtigung des Ordensschlosses und der Stadt.
16.25 „ Fahrt von Marienburg mit D-Zug nach Königsberg.
18.20 „ Ankunft in Königsberg i. Pr. Übernachten im Hotel „Berliner Hof".

Freitag, den 7. Oktober:

7,15 Uhr: Treffpunkt vor dem Hotel.
7,30 „ Kraftwagenfahrt mit Besichtigung der Rinderhochzuchten auf Domäne Kobbelbude des Pächters Caspari und des Schumannschen Gutsbetriebes in Tykrigehnen.
12.00 „ Mittagessen in Zinten (Waldschloß).
13.15 „ Besichtigung des Gutsbetriebes Jäcknitz, Besitzer: von Saint-Paul (Rinderhoch- und Schweinezucht, Ackerbaubetrieb) und des Gutsbetriebes Klein-Rödersdorf. Besitzer: Landwirtschaftsrat Unterberger (Schweinehochzucht). Anschließend Rückfahrt nach Königsberg.
18.30 „ Ankunft in Königsberg. Ende des Ausfluges.
Den Teilnehmern ist Gelegenheit gegeben, mit den Abendzügen in die Heimat zu fahren.

Donnerstag, den 6. Oktober:

3. In die Danziger Vieh- und Pferdezuchtgebiete östlich und westlich der Weichselmündung.
Hauptführer: Tierzuchtdirektor Dr. Müller, Danzig, Sandgrube 21.
Höchstzahl der Teilnehmer: 60, Mindestzahl: 15.
Schluß der Anmeldungen: 4. Oktober, 16 Uhr.
Teilnehmerkarte: 11 RM. Die Mahlzeiten bezahlen die Teilnehmer an Ort und Stelle selbst.
Zeiteinteilung:

Donnerstag, den 6. Oktober:

7.15 Uhr: Treffpunkt vor dem Hospiz „Danziger Hof", Danzig, Dominikswall 6.
7.30 „ Fahrt mit Kraftwagen über Bohnsack—Schiewenhorst—Steegen nach Tiegenhof. Auf der Fahrt Besichtigung des Schöpfwerkes „Neue Binnennehrung" und des „Linau-Schöpfwerkes"
11.30 „ Mittagessen im „Hotel Saggert" in Tiegenhof. Anschließend Weiterfahrt durch typische Werderdörfer mit ihren alten charakteristischen Gehöften nach Lindenau.
13.00 „ Besichtigung der Rindviehherde des Herrn Ökonomierats Grunau in Lindenau. Fahrt nach Tragheim.
14.30 „ Besichtigung von Warmblutpferden der „Danziger Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung" in Tragheim. Weiterfahrt — bei Marienburg — vorbei — nach Liessau.
15.30 „ Besichtigung der Rindviehherde des Vorsitzenden der Danziger Herdbuchgesellschaft, Gutsbesitzer Penner-Liessau. Anschließend Kaffeetafel. Rückfahrt durch die Niederung nach Danzig
19.00 „ Ankunft in Danzig vor dem Hospiz „Danziger Hof".

Diejenigen Teilnehmer, welche die gemeinsame Rückfahrt im Kraftwagen nicht mitzumachen beabsichtigen, können nach Marienburg bzw. Dirschau fahren. Die Kosten hierfür zahlt jeder Teilnehmer selbst

Rückfahrgelegenheiten nach Königsberg und Berlin:

ab Marienburg 18.23 Uhr — an Königsberg 20.10 Uhr
„ „ 21.10 „ — „ Königsberg 22.54 Uhr
„ „ 23.50 „ — „ Berlin (Friedr.-Str.) 7.07 Uhr
„ „ 2.15 „ — „ Berlin (Friedr.-Str.) 9.09 Uhr

Die beiden visumfreien Züge ab Danzig nach Königsberg und Berlin:

ab Danzig 9.59 Uhr an Berlin (Friedr.-Str.) 19.11 Uhr
ab Danzig 21.30 Uhr an Berlin (Friedr.-Str.) 7.07 Uhr
ab Danzig (über Marienburg) 9.59 Uhr—an Königsberg 15.21 Uhr
ab Danzig (über Marienburg) 21.30 Uhr—nur bis Elbing: an: 0.11 Uhr.

Am 8. d. Mts. verschied der Vorsitzende und Gründer unseres Vereins

Herr Otto Steinke

Wir verlieren in ihm das Haupt unseres Vereins und werden seiner vorbildlichen Pflichterfüllung und Treue stets in Ehren gedenken.

Der Vorstand des Landw. Vereins Budzyn. (655

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		2 639.23
Banken		24 778.55
Wechsel		53 637.45
Wertpapiere		2 700.—
Laufende Rechnung		249 881.93
Beteiligungen		22 758.95
Grundstücke und Gebäude		17 357.23
Einrichtungen		4 474.87
Vorausbez. Verwaltungskosten		90.—
		378 318.21
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	8 800.19	
Reservefonds	34 800.98	
Betriebsrücklage	10 744.78	
Andere Fonds	302.85	
Laufende Rechnung	49 250.90	
Spareinlagen	272 364.56	
Noch nicht gez. Steuern	104.78	
Vorauserhob. Wechselzinsen	496.14	
Reingewinn	1 453.03	378 318.21

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 99
Zugang 7 Abgang 19
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 87

Spar- und Darlehnsbank
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Wągrowiec
Tonn. Marr. (635

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		919.19
Laufende Rechnung		20 132.77
Bestände		1 136.10
Beteiligung		13 910.19
Grundstücke und Gebäude		3 250.—
Maschinen, Geräte, Einrichtung		6 690.—
Verlust		1 164.28
		47 202.53
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	2 075.—	
Reservefonds	4 170.95	
Betriebsrücklage	1 004.62	
Andere Fonds	600.—	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	35 836.37	
Kaution	3 265.19	
Verwaltungskosten	250.40	47 202.53

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 17
Zugang 1 Abgang 2
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 16

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnościa
w Morakowie
Gräfer. Ribbeck. Köhne. (636

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		948.67
Gebäude		248.80
Verlust		535.11
		1 732.58
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	770.—	
Reservefonds	758.58	
Betriebsrücklage	204.—	1 732.58

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 41
Zugang 15 Abgang 12
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 44

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Weronika
Ristau. Beltz. Zarth. (637

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:		zł
Laufende Rechnung		1 205.60
Beteiligungen		300.—
		1 505.60
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	340.—	
Schuld a. Banken	721.26	
Reingewinn	444.34	1 505.60

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 34
Zugang — Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 34

Konsum
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Górki-zagajne
Steuk. Köster. Felber. (642

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		1 167.17
Landesgenossenschaftsbank		95.—
Laufende Rechnung		2 612.40
Bestände		1 388.55
Beteiligung		500.—
Grundstücke und Gebäude		15 680.—
Maschinen, Geräte, Einrichtung		7 000.—
		28 443.12
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	2 400.—	
Reservefonds	13 307.84	
Betriebsrücklage	7 499.87	
Laufende Rechnung	3 946.13	
Kaution	250.—	
Reingewinn	1 039.28	28 443.12

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 108
Zugang — Abgang 2
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 106

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Bukowiec
Metzlaff. Wichert. Nehring. (639

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		2 698.94
Bank		4 987.—
Laufende Rechnung		22 505.33
Bestände		736.—
Beteiligung		4 970.55
Grundstücke und Gebäude		17 948.—
Maschinen, Geräte, Einrichtung		18 795.—
		72 640.82
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	12 800.—	
Reservefonds	14 039.14	
Betriebsrücklage	9 983.19	
Andere Fonds	8 814.84	
Schuld an Bank	7 480.—	
Laufende Rechnung	1[illegible] 662.59	
Reingewinn	2 860.76	72 640.82

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 62
Zugang 2 Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 64

Dampfmolkerei Pruszcz
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Pruszcz
Dyck. Krösche. Werkmeister. (640

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:		zł
Laufende Rechnung		3 346.17
Warenbestände		325.80
Beteiligung		1 000.—
Einrichtung		80.—
		4 751.97
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 140.—	
Laufende Rechnung	1.98	
Schuld a. Banken	2 689.06	
Reingewinn	920.93	4 751.97

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres —
Zugang 57 Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 57

Konsum
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Dziewierzewo
Kettler. Würtz. Hinz. (644

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:		zł
Laufende Rechnung		6 582.28
Bestände		1 367.75
Beteiligung b. d. Landesgen.-Bank		17 880.30
Beteiligung b. anderen Unternehmen		600.—
Grundstücke u. Gebäude		25 300.—
Maschinen Geräte, Einrichtung		39 780.34
Wertpapiere		834.35
		92 345.02
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	10 466.—	
Reservefonds	5 614.80	
Andere Fonds	22 486.87	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	19 584.50	
Laufende Rechnung	33 848.98	
Reingewinn	343.87	92 345.02

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 59
Zugang 4 Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 63

Deutsche Molkereigenossenschaft
mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Mieścisko
Besler. Lange. Bödeker. (654

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		114.—
Laufende Rechnung		6 623.61
Bestände		4 461.80
Beteiligung		11 799.82
Grundstücke u. Gebäude		15 790.—
Maschinen, Geräte, Einrichtung etc.		24 030.—
		62 819.23
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 625.—	
Reservefonds	4 600.—	
Betriebsrücklage	4 301.04	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	17 181.40	
Laufende Rechnung	34 382.15	
Reingewinn	729.64	62 819.23

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 13
Zugang 2 Abgang 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 14

Molkereigenossenschaft
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Łobżenica.
von Witzleben. Schulz. Löhrke. (638

Bilanz am 31. Dezember 1931

Aktiva:		zł
Kassenbestand		178.35
Banken		1 087.13
Laufende Rechnung		1 508.40
Warenbestände		291.80
Beteiligung		1 200.—
Einrichtung		40.—
Patent		90.—
		4 395.68
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	1 800.—	
Wechselverpflichtungen	570.28	
Rückst. Steuer	23.70	
Banken	1 975.45	
Reingewinn	26.25	4 395.68

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres —
Zugang 26 Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 26

Konsum
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Lukowiec
Köhler. Schultz Plath. (643

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		22.43
Laufende Rechnung		63.22
Bestände		16.—
Beteiligung		446.97
Grundstücke und Gebäude		6 665.—
Maschinen und Geräte		2 401.—
		9 614.62
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	2 200.—	
Reservefonds	3 887.56	
Betriebsrücklage	2 411.50	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	58.—	
Kaution	750.—	
Reingewinn	307.56	9 614.62

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 22
Zugang — Abgang 5
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 17

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością
Łowinek
Schmidt. Radtke. Lüttkopf. (641

Bilanz am 31. Dezember 1931.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		479.45
Laufende Rechnung		1 537.71
Bestände		1 777.40
Beteiligungen		10 450.14
Grundstücke und Gebäude		2 500.—
Maschinen Geräte, Einrichtung		14 492.35
Verlust		135.16
		31 372.21
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	2 757.24	
Reservefonds	3 247.48	
Betriebsrücklage	7 466.49	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	2 256.20	
Laufende Rechnung	13 725.20	
Kaution	200.—	
Dubiosa	1 537.71	
Rückständige Unkosten	181.89	31 372.21

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 52
Zugang — Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 52

Deutsche Molkereigenossenschaft Marienbronn
Mleczarnia spółdzielcza z nieograniczoną odpowiedzialnością
Broniszewice Nowe
Weißinghage. Bömer. Dickmann (645

Ogłoszenia.

L. czyn.: 5. R. Sp. 10.

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod nr. 10 przy firmie Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Pogorzeli wpisano dzisiaj, że uchwałami walnych zgromadzeń z dnia 15. i 31. grudnia 1927 r. spółdzielnia została rozwiązana. Likwidatorami są kupiec Ernest Thorenz i rolnik Fryderyk Reimann z Pogorzeli.

Koźmin, dnia 10. 5. 1930 r.
Sąd Grodzki. [653

Do rejestru spółdzielni Molkereigenossenschaft w Serocku pod nr. 51 wpisano co następuje:

Na walnem zgromadzeniu dnia 23. marca 1932 r. uchwalono uzupełnienie § 2, ust. 1 statutu z dodatkiem: „również zakup i sprzedaż węgli, potrzebnych w gospodarstwie członków."

Swiecie, dnia 10. 6. 1932 r.
Sąd Grodzki. [646

Do rejestru spółdzielczego nr. 49 wpisano w dniu 5. lipca 1932 przy firmie Spar- und Darlehnskasse, spółdzielni z nieograniczoną odpowiedzialnością w Wilkowyji, że w miejsce Schlenskera Wilhelma wybrano członkiem zarządu Gerhardta Strobecke z Polskiej wsi. [648
Sąd Grodzki w Gnieźnie.

Do rejestru spółdzielczego nr. 48 wpisano w dniu 5. lipca 1932 r. przy firmie Spar- und Darlehnskassenverein spółka zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością w Popowie-Tomkowem, że uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 20. grudnia 1931 zmieniono § 5 statutu. [649
Sąd Grodzki w Gnieźnie.

Do rejestru spółdzielczego nr. 73 wpisano dnia 7. lipca 1932 przy firmie Spar- und Darlehnskasse spółdzielni z nieograniczoną odpowiedzialnością w Woźnikach, że Albert Stibbe z Mnichowa ustąpił z zarządu a w jego miejsce uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 26. marca 1932 wybrano Ottona Stibbego z Woźnik.
Sąd Grodzki w Gnieźnie. [650

Do rejestru spółdzielczego nr. 37 i 69 wpisano dnia 6. lipca 1932 przy firmie Spar und Darlehnskasse spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Lednogórze oraz Kartoffeltrocknungsgenossenschaft spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Lednogórze, że Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Lednogórze oraz Kartoffeltrocknungsgenossenschaft, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Lednogórze, powzięły na walnych zgromadzeniach członków, pierwsze dnia 13. czerwca 1931 r., drugie w dniu 31. sierpnia 1931 następujące uchwały:

Stósownie do ustawy z dnia 7. kwietnia 1922 r. o łączeniu się spółdzielni postanawia się złączenie obu tych spółdzielni. Spółdzielnią przyjmującą jest Spar- und Darlehnskasse w Lednogórze. Firma tej ostatniej jest miarodajną po złączeniu. Podstawę połączenia stanowi statut spółdzielni przyjmującej bez dalszych zmian. [651
Sąd Grodzki w Gnieźnie.

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano dziś przy nr. 12 „Spar- und Darlehnskasse Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Mur. Goślinie" co następuje:

Otto Rückert, pastor z Murowanej Gośliny, oraz Rudolf Plegens z Przebędowa ustąpili z zarządu.

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 20. 3. 1932 wzgl. 3. 6. 1932 wybrano w miejsce zmarłego członka zarządu Ottona Rückerta, Helmuta Weyera, pastora z Murowanej Gośliny.

Rogoźno, dnia 25. 7. 1932.
Sąd Grodzki. [656

W rejestrze spółdzielni tutejszego Sądu wpisano dnia 12. kwietnia 1932 pod L. 12 odnośnie do spółdzielni: „Towarzystwo Bankowe dla Rudy i Okolicy — Vereinsbank Ruda und Umgegend" następujące zmiany statutu:

Członkowie odpowiadają własnym ich majątkiem według postanowień ustawowych i to za każdy przez nich nabyty udział do kwoty 3000 zł.

Celem spółdzielni jest podniesienie interesów gospodarczych członków przez prowadzenie wspólnego przedsiębiorstwa bankowego.

Udział członkowski wynosi 300 zł.

Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen w Poznaniu, 2. Oberschlesischer Kurier w Król.-Hucie.
Sąd Grodzki w Rudzie. [657

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13. II.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.